Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 53. Elbing, Freitag 3. März 1893. 45. Jahrg.

Abonnements auf die

Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund" und „Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat **März** werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für **Elbing** beträgt monatlich der Abonnementspreis **55 Pfennig.** Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband.

Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. **Die Expedition.**

Eine Rede des Kaisers.

Dem gestern von dem Oberpräsidenten v. Achenbach zu Ehren des brandenburgischen Provinziallandtages veranstalteten Festmahl wohnte auch der Kaiser bei. Auf eine Ansprache Achenbachs erwiderte der Kaiser:

Die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit, die Sie mir ausgesprochen, finden in meinem Herzen freudigen Widerhall. Aus diesen Gesinnungen spricht festes Vertrauen zu Ihrem Landesvater und zu seinem Streben, der schönste Lohn, der mir und mit mir meinen bewährten Räthen in unserer schweren Arbeit werden kann. Die Jetztzeit liebt es, auf die Vergangenheit viel zurückzublicken und dieselbe mit dem augenblicklich Bestehenden zu vergleichen, meist zum Nachtheil des letzteren. Wer auf eine so herrliche Vergangenheit zurückblicken kann, wie wir Gott sei Dank können, der thut sehr wohl, daraus zu lernen. Das nennt man im monarchischen Staate Tradition. Doch nicht dazu soll sie dienen, um sich in nutzlosen Klagen zu ergehen über Menschen und Dinge, die nicht mehr sind, sondern vielmehr müssen wir uns in der Erinnerung wie in einem Quell erfrischen und neugestählt aus ihm emporsteigend zu lebensfrohem Thun und schaffensfreudiger Arbeit uns hinwenden. Denn würdig vor allem müssen wir uns unserer Ahnen und ihrer Leistungen erweisen. Das können wir nur, wenn wir unbeirrt auf den Bahnen weiterwandeln, die sie uns vorgezeichnet haben. Die hehre Gestalt unseres großen dahingegangenen Kaisers Wilhelm ist stets uns gegenwärtig mit ihren gewaltigen Erfolgen. Woher kamen dieselben? Weil mein Großvater den unerschütterlichsten Glauben an seinen ihm von Gott verliehenen Beruf hatte, welchen er mit unermüdlichem Pflichteifer verband. Zu ihm stand die Mark, stand das ganze deutsche Vaterland. In diesen Traditionen bin ich aufgewachsen, von ihnen erzogen. Denselben Glauben habe auch ich. Mein höchster Lohn ist Tag und Nacht für mein Volk und sein Wohl zu arbeiten. Aber ich verhehle mir nicht, daß es mir niemals gelingen kann, alle Glieder meines Volkes gleichmäßig glücklich und zufrieden zu machen. Wohl aber hoffe ich, es dahin zu bringen, daß es mir gelinge, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle die zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen. Daß dieser Wille in meinem Volke sich täglich kräftige, ist mein sehnlichster Wunsch. Daß alle braven deutschen Männer, vor allem auch meine Märker, mir dabei behilflich sein mögen, ist meine Bitte. Daß unser gesammtes deutsches Vaterland an Festigkeit nach innen, an Achtung und Respekt nach außen dadurch gewinnen möge, ist meine Hoffnung. Dann darf ich getrost aussprechen: „Wir Deutschen fürchten Gott und nichts sonst in der Welt." Daraufhin leere ich mein Glas, auf das Wohl Brandenburgs und unserer wackeren Märker.

Der Kohlenring.

Gestern hat eine wirthschaftliche Vereinigung, die ohne Beispiel in Deutschland ist, ihre Thätigkeit begonnen. Nicht weniger als 170 im Privatbesitz befindliche Zechen mit einer Jahresförderung von mehr als 37 Millionen Tonnen haben den freien Wettbewerb mit einander aufgegeben und überlassen für vorläufig fünf Jahre die Regelung ihrer Produktion und ihres Absatzes nach fest vereinbarten Grundsätzen einer gemeinsamen Verwaltungsstelle. „Die kontrahirenden Zechenbesitzer verpflichten sich, vom 1. März 1893 an und während der Dauer dieses Vertrages sich jeden Verkaufs von Kohlen, Koks und Briketts, soweit nicht in den folgenden Bestimmungen ausdrücklich Ausnahmen vorgesehen sind, zu enthalten, vielmehr jeden bei ihnen einlaufenden Auftrag und jede direkte Anfrage sofort an das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat zu überweisen und diesem die Erledigung zu überlassen." So heißt es wörtlich in dem Vertrage, dem wir noch folgende wichtige Bestimmungen entnehmen:

Dem Vorstande des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats soll es gestattet sein, Kohlen, Koks und Briketts auch von außerhalb des Syndikats stehenden Zechen einzukaufen und zu verkaufen . . .

Falls die Lage des Marktes eine Einschränkung der gesammten Produktion bedingt, so hat eine gleichmäßige prozentuale Einschränkung durch Beschluß der Versammlung der Zechenbesitzer zu erfolgen . . .

Der Vorstand des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats bestimmt die Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen . . .

Bei „den im natürlichen Absatzgebiet bethätigten Geschäften, wo kein auswärtiger fremder Wettbewerb für die Preisstellung mitwirkend ist," erhalten die einzelnen Zechen den Erlös; auf Abschlüsse im Wettbewerb gegen fremde Zechen können „Ausnahmspreise" eingeräumt und „nach Lage des Falls" angemessene Entschädigungen der liefernden Zeche gewährt werden. Die Uebertretung des Vertrages wird mit harten Strafen bedroht. Wer unter Umgehung des Syndikats Kohlen, Koks oder Briketts direkt verkauft, zahlt für jede Tonne fünfzig Mark Strafe an das Syndikat. Sonstige Verletzungen der Abmachung werden mit „tausend Mark für jeden Kontraventionsfall" geahndet. Von der Bedeutung des Syndikats zeugt die Thatsache, daß nach den amtlichen Nachweisen die gesammte Steinkohlenförderung Preußens im Jahre 1893 rund 57 Millionen Tonnen betrug, von denen 33 Millionen Tonnen, also 58 pCt. auf das neue Syndikat entfallen.

Der Zweck dieser Vereinigung, so schreibt die „Voss. Ztg.", der wir diesen Artikel entnehmen, geht aus dem Inhalt des Vertrages klar hervor. Die Produktion soll je nach Bedürniß verringert, will sagen das Angebot von Kohlen herabgesetzt, mithin nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage der Preis erhöht werden. Die außerhalb des Ringes stehende Konkurrenz soll sich entweder den Aufsaugungsprozeß gefallen, also in das Syndikat einfügen lassen, oder aber bei Verdingungen und andern Lieferungen durch Zechengemeinschaft unterboten und zu Grunde gerichtet werden. Für diesen Fall sind die Ausnahmspreise vorgesehen. Das heißt, wo das Kohlensyndikat auf Mitbewerber stößt, da sollen auch Preise bewilligt werden, bei denen die Zeche Schaden macht, während dieser Schaden dann von dem Syndikat, einer Aktiengesellschaft, die entsprechende Vergütung erhält. Die nächste Wirkung wird eine allgemeine Preiserhöhung bilden. Allerdings giebt kein Ring und kein Kartell die Absicht der Preiserhöhung zu. Wie in Reich und Staat die Steuern nie ausdrücklich erhöht, sondern nur „entwickelt" werden, so werden durch die Vertheuerungsringe die Preise nicht erhöht, sondern „regulirt". Die Aufgabe des Ringes ist jedoch in erster Reihe, die Preise „nach oben zu reguliren." Ist das möglich, so pflegen die Ringe zu zerfallen. Gegenwärtig sieht man einer erheblichen Steigerung der Kohlenpreise so sicher entgegen, daß die badische und die württembergische Eisenbahnverwaltung noch auf den 28. Februar, den Tag vor der Aufnahme der vertragsmäßigen Thätigkeit durch das rheinisch-westfälische Syndikat große Kohlenlieferungen ausgeschrieben haben, und gestern hieß es bereits, daß das Syndikat, obwohl es amtlich seine Geschäfte erst morgen beginnt, schon für diese Bedingungen den Preis von 105 bis 106 auf 123 bis 126 Mark hinaufgetrieben habe.

Man behauptet, daß das Syndikat gar kein „Ring" sei. Nur die Unkenntniß könne es mit diesem Namen belegen. Das Syndikat beschränke sich auf einen Theil der preußischen Kohlenindustrie, während doch die Ringe international seien. Das aber sind nichts als Phrasen. Denn die Bezeichnung „Ring" ist nichts weniger als an internationale Preisvereinigungen gebunden und es ist nichts weniger als unwahrscheinlich, daß das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat den Versuch machen werde, sich zu einem internationalen Ringe zu erweitern. Es hat beschränkte Schienenkartelle gegeben, die dann zu einem internationalen Kartell auswuchsen. In einer so gewaltigen Zusammenfassung der Einzelbetriebe, wie sie das Kohlensyndikat darstellt, muß nothwendig die Versuchung erwachen, mit dem Rest der Produktion zunächst in Preußen eine Abrede zu treffen, um das gesammte Gewerbe in einer Hand zu vereinigen, sodann aber gleiche Ringe in dem konkurrirenden Auslande zu fördern, um mit ihnen gemeinsam alsdann den Weltmarkt zu beherrschen. Was die Bergarbeiter von ihrem Standpunkte anstrebten, das sind die Zechenbesitzer zu vollenden an der Arbeit. Freilich hatten sich die Arbeiter den Bund anders gedacht. So, wie die Ringe jetzt zur Geltung zu kommen drohen, können sie nicht nur ein wirksames Werkzeug werden, die Preise allenthalben zu vergewaltigen, sondern auch einen gemeinsamen, schweren Druck auf die Arbeitnehmer auszuüben.

Es klingt überaus harmlos, wenn ein Blatt der westfälischen Zechenbesitzer betheuert: „Nicht um hohe Preise zu erzielen, sondern nur um solche Preise zu erhalten, welche einer angemessenen Verzinsung der kolossalen, in den bergwerksindustriellen Unternehmungen festgelegten Kapitalen entsprechen, ist das Syndikat gegründet worden." Ein anderes, den Zechen ebenfalls nahestehendes Fachblatt versichert, daß schon heute der ernste Wille aller Betheiligten vorhanden wäre, die Interessen der Kohlenverbraucher nicht minder wahrzunehmen als die der Kohlenförderer. Was heißt zunächst eine „angemessene Verzinsung"? Unter den Zechen befinden sich einzelne, die eine unbedeutende, andere, die eine hohe Rente bringen. Das Kohlensyndikat aber gewährleistet nicht etwa den schlecht rentirenden Zechen eine verhältnißmäßig höhere Verzinsung als den gut rentirenden. Weitaus die größte Gesellschaft, die an dem Kohlensyndikat betheiligt ist, die Harpener Bergwerksgesellschaft, vertheilte im Jahre 1889 15, 1890 20 und 1891 noch 10 pCt. Dividende. Kann angesichts solcher Ziffern behauptet werden, der Kohlenring bezwecke nur eine „angemessene" Verzinsung der festgelegten Kapitalien? Wenn ferner der feste Wille vorhanden sein soll, die Interessen der Kohlenverbraucher wahrzunehmen, so haben die Kohlenverbraucher in Wahrheit den Zechen gegenüber kein anderes Interesse als die Abwehr jeder durch die natürliche Entwickelung des Wirthschaftslebens nicht gerechtfertigten, sondern durch künstliche Mittel heraufbeschworenen Vertheuerung der Kohlen, des nothwendigsten Betriebsmittels der gesammten Industrie. Gestern noch suchte man die Kohlenverbraucher zu beruhigen. Heute schon betreibt man die erste Erhöhung der Preise und in wenigen Monaten wird leicht die Selbstsucht in dem Ringe ihrer Orgien feiern, auch wenn die gegenwärtigen Leiter diese Ausbeutung des Volkes nicht wünschen.

Was aber kann dem Ringe gegenüber geschehen? Es ist wiederholt vorgekommen, daß Kohlen und Koks nach dem Auslande verschleudert wurden, nur um das Angebot im Inlande zu vermindern. Sache des Staats ist es, diesem Unwesen durch Aufhebung der Ausnahmetarife auf den Eisenbahnen zu steuern, da es eine schwere Benachtheiligung der deutschen Industrie ist, ihre ausländische Konkurrenz durch Zuführung wohlfeiler Betriebsmittel zu stärken. Jedenfalls darf der Staat dieses Gebahren nicht auf Kosten der Gesammtheit unterstützen, indem er sich mit Tarifen begnügt, die hinter seinen Selbstkosten zurückbleiben. Der Staatssekretär des Marineamts hat jüngst in der Budgetkommission ausgeführt, daß das Reich seine Waaren da kaufen müsse, wo es sie am billigsten erhalte und diesen Grundsatz besonders auf Kohlen angewendet. Etwaigen Ausschreitungen des Kohlenringes wird entgegengetreten werden können, indem Reich, Staat, Städte und Privatleute nach dem nämlichen Grundsatze handeln und überall da ausländische Kohlen beziehen, wo der Ring die Verbraucher zu überbieten sucht. Es wird sich auch empfehlen, allenthalben als Voraussetzung für die Theilnahme an Verdingungen die ausdrückliche Versicherung zu fordern, daß der Bietende keiner Preisvereinigung, keinem Ringe, keinem Kartelle angehört, und Mitglieder solcher Vereinigungen von der Verdingung auszuschließen. Ferner hat der Handelsminister schon in seinem Erlaß vom 17. November 1891 als Pflicht der Staatsregierung bezeichnet, „durch die ihr zur Verfügung stehenden Mittel für Hebung und Förderung der einheimischen Gewerbsthätigkeit und jedes ihrer einzelnen Zweige zu sorgen und dieselben vor Gefährdung ihrer Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit nach Möglichkeit zu bewahren." Die Verfügung bezog sich gerade auf das Verhalten der Zechen, deren gemeinschädlichen Maßnahmen besonders die staatliche Bergwerksverwaltung durch Erleichterung des Bezuges aus ihren Kohlengruben wird entgegentreten müssen.

Werden die schon jetzt zu Gebote stehenden Waffen gegen den Kohlenring nachdrücklich gehandhabt, dann wird dafür gesorgt sein, daß seine Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sollte aber das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat seine Macht rücksichtlos mißbrauchen, der öffentlichen Meinung und dem Interesse der großen Mehrheit des Volkes zum Trotz, so werden jene Kreise, die ein gesetzliches Einschreiten gegen die Preisringe und die Verstaatlichung der Bergwerke fordern, Wasser auf ihren Mühlen erhalten.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 2. März.

Freiherr v. Schorlemer-Alst, der am Montag an der zwölften Generalversammlung der deutschen Adelsgenossenschaft theilnahm, hat sich in einer längern Rede auch über seine Stellung zum **Königthum und zur Armee** ausgesprochen. Er sagte darüber:

„In diesen Zeiten, wo der christliche Glaube die schwersten Anfechtungen erfährt, versteht es sich von selbst, daß wir fest zusammenstehen für das Königthum, in welchem wir nicht eine konstitutionelle Fiktion, auch nicht ein Resultat des suffrage universel, sondern das Königthum von Gottes Gnaden erkennen. Wir sind hier alle der Meinung, und das spreche ich besonders als Preuße aus, daß das Haus Hohenzollern der Hort der Monarchie in Deutschland, ja, in Europa ist, daß, wenn dieser Hort erschüttert würde oder fiele, damit die Throne überhaupt zusammenbrechen würden. Ich erinnere mich aus den Erzählungen meines Vaters und finde es in der Geschichte bestätigt, daß unser Stand in den frühern Generationen, ich möchte sagen, international betreffs der Legitimität und der royalistischen Gesinnung dachte und handelte. Lassen Sie uns denn wenigstens national königlich gesinnt sein und vertheidigend vor den Thron treten, wenn heimlich oder öffentlich gegen denselben angestürmt wird. Wir dürfen nicht vergessen, daß Preußen nicht die Hohenzollern groß gemacht hat, sondern daß die Hohenzollern Preußen groß gemacht und im Bunde mit den deutschen Fürsten das Kaiserreich wieder aufgerichtet haben. Daran knüpft sich unsere Liebe für die Armee. Ich erinnere an das Wort eines großen Königs: Die Welt ruht auf seiner Armee. Und das gilt heute für Deutschland und das deutsche Heer unter dem Kaiser als Bundesfeldherrn. Die Armee ist unser Stolz und unsere Ehre, die Sicherheit des Friedens. An dieselbe sind wir mit tausend Fasern gebunden, wir wollen sie hegen und pflegen und so kräftig wissen, daß wir mindestens unsern Feinden ebenbürtig sind."

Während die „Köln. Ztg." in diesen Worten eine „indirekte Zustimmung zu den Grundzügen der Militärvorlage" findet, meint die „Köln. Volksztg.", die Sätze seien so allgemein gehalten, daß sie eben so gut eine Zustimmung zu dem Angebot der Zentrumsfraktion bedeuten könnten. — Auch der „Westfälische Merkur" äußert sich heute abermals zur Militärvorlage und bestreitet, daß sich das Zentrum auf ein Handelsgeschäft einlassen werde:

„Auf das unsinnige Gerede von einem „Handelsgeschäft" zwischen Regierung und Centrum, mit dem manche Blätter sich die Wartezeit vertreiben, brauchen wir nicht ernsthaft einzugehen. Die beiden Betheiligten, Regierung und Centrum, wissen von nichts. 60,000 neue Rekruten gegen ein paar Hundert Jesuiten, das ist eine Zusammenstellung, die höchstens Witzblätter interessiren dürfte! Für das Centrum giebt es freilich ein einfaches Mittel, um sich von dem Verdacht der Schacherei gründlich zu befreien: Wir werden Alle einmüthig und unerschütterlich an dem Standpunkte festhalten, innerhalb der jetzigen Präsenzstärke nur das Nothwendige zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit zu bewilligen! Wie lange auch die Entscheidung sich hinziehen, und welche Kunstgriffe auch immer noch in Anwendung kommen mögen, das wird auch dem einfachsten Mann klar sein und bleiben: Wenn der Militarismus jetzt seinen Willen durchsetzen sollte, dann ist gar kein Halten mehr; dann wird die Militärverwaltung widerstandslos ihre Pläne weiter entwickeln können, bis sie den letzten militärisch halb tauglichen Mann und den letzten erreichbaren Groschen „herangezogen" hat."

*

Bei dem Empfange des Generals Loë durch den Papst, über den wir bereits kurz berichteten, sprach Freiherr v. Loë die Glückwünsche des Kaisers zum Gedenktage des Papstes aus und äußerte im Anschluß hieran:

„Se. Majestät nimmt von Herzen gern diesen feierlichen Anlaß wahr, um Ew. Heiligkeit den warmen Ausdruck freundschaftlicher Gesinnung zu wiederholen und sich mit den Wünschen Seiner katholischen Unterthanen zu vereinigen. Für meine Person zur großen katholischen Gemeinschaft Deutschlands gehörig, bin ich stolz darauf und glücklich, von meinem erlauchten Souverän als Dolmetsch seiner Gefühle bei der verehrungswürdigen Person Eurer Heiligkeit ausersehen worden zu sein."

Auf diese Ansprache gab der Papst folgende Erwiderung:

„Wir sind von den Glückwünschen, die der deutsche Kaiser durch Ihre Vermittelung uns hat darbringen lassen, tief gerührt. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser neue Beweis der Hochachtung, welchen Ihr erlauchter Souverän dem Oberhaupte der Kirche gegeben hat, von den Katholiken des deutschen Reiches nach Gebühr gewürdigt wird. Er wird in hohem Grade dazu beitragen, in den deutschen Katholiken die Ehrfurcht und die Treue zu vermehren, welche die Unterthanen zum Heile der Nationen den Vertretern und Inhabern der Macht gegenüber bewahren müssen. Wir sagen absichtlich „diesen neuen Beweis" und erinnern uns gerne der verschiedenen Umstände, wo bereits nach dem Beispiele seines erlauchten Großvaters, des Kaisers Wilhelm I., und erfüllt von den heiligsten Interessen seines Volkes Se. Majestät sich geneigt gezeigt hat, unsere Bemühungen um die Herstellung des religiösen Friedens zu unterstützen. Was uns betrifft, so werden wir nichts verabsäumen, um jenes Ziel zu erreichen, von dem der kostbarste Gewinn ausgehen wird, nämlich die Verwirklichung der gesetzlich berechtigten Wünsche, der Gewissensfriede und das Wachsthum des christlichen Gefühles in der edlen deutschen Nation. Dieselben Gesinnungen werden wir in unserem Antwortschreiben auf den Brief zum Ausdrucke bringen, den Sie uns soeben übergeben haben, in dem Antwortschreiben, welches Sie die Gewogenheit haben werden, in die Hände Sr. Majestät zu legen, sobald Sie ihm Bericht erstatten über diese ehrenvolle Mission, die Ihnen mit so großem Rechte anvertraut ward, und die Sie in so würdiger Weise erfüllt haben. Ich bitte Sie, bei derselben Gelegenheit Se. Majestät des sehr lebhaften Interesses zu versichern, welches wir für seine erhabene Person haben, sowie der Wünsche, die wir für ihn und die ganze kaiserliche Familie hegen."

Inland.

* **Berlin,** 1. März. Der Kaiser hat im Reichskanzlerpalais einen Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen, besichtigte alsdann das Reiterstandbild Barbarossas, das für Goslar bestimmt ist, und fuhr dann mit der Kaiserin und den drei ältesten Söhnen nach Charlottenburg,

um dort der Auffahrt des mit kaiserlichen Mitteln vom deutschen Verein zur Förderung der Luftschifffahrt erbauten Luftschiffes „Humboldt" beizuwohnen. Anwesend waren auch Dr. Bosse sowie hervorragende Mitglieder der gelehrten Welt und Hofgesellschaft.

— Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Abzahlungsgeschäfte hat die Vorlage mit 8 gegen 3 Stimmen nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Demnächst nahm die Commission den Antrag Gröber an, die Bestimmungen über den Betrieb der Gast- und Schankwirthschaft auch auf Consumvereine anzuwenden, selbst falls der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist.

— Einige Handelskammern haben an die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin den Vorschlag gelangen lassen, schleunigst einen Congreß der deutschen Handelskammern und kaufmännischen Corporationen einzuberufen, welcher zu den Gesetzentwürfen betr. die Abzahlungsgeschäfte, Hausirhandel, das Wuchergesetz und die Vermögenssteuer Stellung nehmen soll.

— Beim Reichstage ist ein Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Unterstützungswohnsitzgesetzes und die Ergänzung des Strafgesetzbuches eingegangen.

— Die Militärkommission verhandelte am Mittwoch im Wesentlichen über die Bennigsen'schen Anfragen militärtechnischer Natur. Die Heeresverwaltung antwortete eingehend. Am Anfang der Sitzung wurde die prinzipielle Frage entschieden, ob erst § 1 oder zuvor § 2 berathen werden solle. Der Abg. Dr. Lieber (Ctr.) erhob Widerspruch dagegen, daß zunächst in die Berathung von § 1 (Friedenspräsenzstärke) eingetreten werde, dann erst das Grundlegende sowie die Formationen kämen. Frhr. v. Hammerstein (kons.) bemerkte darauf, man könne die Sache so oder so machen, da aber bei manchen Parteien nicht die Neigung bestehe, mit dem, was man wolle, ans Tageslicht zu kommen, so könne man die Millionen so oder so todtschlagen. Abg. Lieber (Ctr.) erwiderte darauf, er wisse ganz genau, daß er 492,000 Mann nicht wolle. Die Mehrheit der Commission entschied sich dafür, daß in der nächsten Sitzung in die Berathung von § 2 eingetreten werde.

— Der Unterrichts-Minister war im August vorigen Jahres durch eine an die königlichen Provinzial-Schulkollegien gerichtete Verfügung der Frage einer Verlegung der großen Sommerferien an den höheren Lehranstalten näher getreten. Die auf diese Verfügung hin eingegangenen Berichte, sowie zahlreiche Kundgebungen von Körperschaften, Verbänden, Privaten und Presse sind nun im Kultus-Ministerium geprüft und auf Grund dieses Ergebnisses dieser Prüfung hat der Kultus-Minister unter dem 17. Februar verfügt, daß die Frage, ob im Schuljahre 1893—94 die großen Ferien versuchsweise in allen Provinzen diejenige Lage und Dauer erhalten sollen, wie es in der Rheinprovinz nach altem Herkommen üblich ist — mit Beginn um Mitte August und einer Dauer von fünf Wochen — verneinend beantwortet werden muß. Die Aeußerungen zur Sache haben es außer Zweifel gestellt, daß die Ausführung des Versuches nur vereinzelt gewünscht und daß in den Provinzen, in welchen man die großen Ferien im Juli beginnen zu lassen gewöhnt ist, fast durchweg und von den verschiedensten Standpunkten aus auf den Fortbestand der bisherigen Einrichtung der Hauptferien großer Werth gelegt wird. Die Provinzial-Schulkollegien sind daher ermächtigt worden, mit Anberaumung und Veröffentlichung der Ferienordnung für 1893—94 in gewohnter Weise vorzugehen. Nur das Provinzial-Schulkollegium der Provinz Brandenburg ist veranlaßt worden, den Schulschluß in diesem Jahre erst Freitag, den 14. Juli, stattfinden zu lassen, worauf der Wiederanfang des Unterrichts am Dienstag der fünften und für Berlin der sechsten Woche darauf, also Dienstag am 15., für Berlin am 22. August stattzufinden hat, und bis auf weiteres, unter entsprechender Hinausschiebung der Michaelisferien, den 15. Juli als Anfangspunkt der großen Sommerferien zu betrachten.

Ausland.

Frankreich. In der Panama-Affäre veröffentlicht jetzt der „Figaro" den protokollarischen Wortlaut der Aussagen von Lesseps, Clémenceau, Floquet und Freycinet vor dem Untersuchungsrichter. Lesseps erklärte, Reinach hätte, wiewohl er seit dem Jahre 1884 an 10 Millionen von der Panama-Gesellschaft erhalten hätte, im Jahre 1888 weitere 10 bis 12 Millionen verlangt, angeblich um Herz zufrieden zu stellen, der Schwierigkeiten gemacht habe. Auf seine Weigerung hätte Reinach bemerkt, dann sei alles verloren. Aus den weiteren Aussagen von Lesseps sowie von Clémenceau, Floquet und Freycinet geht thatsächlich hervor, daß die letzteren drei in dieser Angelegenheit intervenirten, wenngleich ihren Erklärungen zufolge die Forderungen Reinach nicht näher berührten und sie lediglich verhindern wollten, daß die schwierige politische Lage durch einen etwaigen Finanzkrach noch komplizirter würde. Der „Figaro" zieht aus den angeführten Aussagen den Schluß, daß insbesondere Floquet und Clémenceau von der Panama-Gesellschaft, trotz des Widerstrebens Lesseps, für ihre Protegés oder Alliirten Gelder erlangten. Der Prozeß gegen Lesseps könnte demzufolge gleichzeitig ein Prozeß gegen die Minister jener Zeit werden; an der oben erwähnten Intervention habe indirekt auch der jetzige Senator Ranc theilgenommen.

England. Im Unterhause wurde die Währungsfrage zur Sprache gebracht und Gladstone selbst ergriff das Wort zu derselben. Auf der Brüsseler Münzkonferenz habe es zwei Theile gegeben; der eine Theil habe aus den Mächten bestanden, welche keine Veränderung wollen, der andere aus denjenigen, welche nicht die leiseste Andeutung über die von ihnen gewünschte Aenderung gemacht hätten. Die allgemeine Ansicht neigt mehr und mehr dahin, daß Gold die beste Währung abgebe, weil es am wenigsten veränderlich ist. Der Rückgang der Waarenpreise ist allgemein durch die vermehrte Produktion und die Verbesserung der Transportmittel verursacht. Der Preis des besten Produkts aber, der Arbeit, ist überall gestiegen, in England sogar enorm gestiegen. Er frage, wie es möglich sei, den Werth des Goldes, der nie mehr als 3—4 Prozent schwankte, dadurch zu erhöhen, daß man ihm Silber zugeselle, welches 40 Prozent Veränderung im Preise zeige, und nach der Ansicht mancher Autoritäten noch um weitere 30 Prozent sich im Preise verändern dürfte. Man möge sich vorsichtig bedenken, ehe man sich von dem Boden entferne, auf welchem England innerhalb des letzten halben Jahrhunderts einen Handel errichtet habe, welcher in der Weltgeschichte ohne Beispiel sei.

Belgien. Ueber die belgische Verfassungsrevision haben am Dienstag die Berathungen in der Repräsentantenkammer unter starkem Andrange des Publikums begonnen. Der Ministerpräsident Beernaert erklärte in längerer Rede, daß die Regierung trotz des Volksreferendums, über das wir kürzlich ausführlich berichtet haben, gegen das allgemeine Stimmrecht Stellung nehmen müsse. Er befürwortete unter dem Beifall der Rechten das von der Regierung vorgeschlagene System. Der Ministerpräsident verstieg sich dabei zu dem Satze, daß die Gleichheit der Wahlberechtigungen eine Absurdität sei.

Deutscher Reichstag.

55. Sitzung vom 1. März.

Die zweite Etatsberathung wird fortgesetzt beim Spezialetat „Auswärtiges Amt" in Verbindung mit dem „Colonial-Etat."

Beim Etat für Kamerun bemerkt

Abg. Samhammer (freis.): Ich hatte kürzlich Gelegenheit, zwei Afrikafreunde über diese Frage zu hören; sie beurtheilen die Personen milde, das System verurtheilen sie aufs Schärfste, denn es gefährdet in hohem Maße unsern Handel. Die Eingeborenen sind durch unangemessene Behandlung mißtrauisch und unzufrieden gemacht. Das hätte vermieden werden können, wenn man eine Notabelnvertretung zum Beirath für die Beamten geschaffen hätte. Mit der Rechtspflege ist es schlecht genug bestellt, man braucht nicht nach Afrika zu gehen, um sich einsperren zu lassen. Das Recht, welches in Afrika maßgebend sein sollte, ist das traditionelle. Man hätte einige Negerkönige gewinnen sollen und mit Hilfe dieser hätte sich schnell ein blühender Karavanenhandel schaffen lassen. Führen Sie die Colonisationspolitik in der bisherigen Art fort, dann ist sie nichts werth, keinen Pfennig, keinen Groschen.

Geh.-Rath Dr. Kayser: Es sind seinerzeit mit den Kaufleuten bezüglich der Notabelnvertretung Verhandlungen geführt worden, die aber die Sache abgelehnt haben; von einer bureaukratischen Verwaltung kann keine Rede sein. Das traditionelle Recht wird übrigens bei der Rechtsprechung beachtet. Wir rechnen damit, daß wir mit den Balis noch recht lange zu thun haben werden. Schon zum Schutze gegen sie können wir die Schutztruppe nicht entbehren. Unser System mag seine Mängel haben, wir müssen eben erst Erfahrungen machen und es fehlt uns an einem Apparat, der dauernd Zwanzigmarkstücke fabrizirt und in das afrikanische Sieb schüttet. Für uns kommt es darauf an, dafür zu sorgen, daß sich unsere Colonien gedeihlich entwickeln und Nutzen bringen.

Abg. Dr. Bamberger (freis.): Unsere Colonialpolitik hat sich bisher in Nichts bewährt, sie hat nur erhebliche Opfer gefordert.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Wir sind überzeugt, daß die Colonialpolitik gerade in Westafrika gute Aussichten auf Erfolg hat.

Geh. Rath Kayser erklärt auf Anfrage des Abg. Dr. Mehnert (kons.), das Verfahren in den Colonien beruht auf dem Gesetze über die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten.

Der Etat für Kamerun wird bewilligt. Ebenso ohne Discussion der Etat für Togo.

Beim Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet bedauert

Abg. Graf Arnim (Reichsp.), daß die vorgelegte Denkschrift keine Auskunft über die Maßnahmen giebt, die gegen die Räubereien getroffen sind, welchen die Boeren als unsere Schutzbefohlene ausgesetzt sind. Der Nutzen der Damaralandconcession sei gering. Die Eisenbahnconcession laufe geradezu auf ein Monopol hinaus.

Reichskanzler Graf Caprivi: Wegen der Damaralandconcession weise ich den Vorwurf zurück, daß die Regierung die deutschen Interessen nicht genug gewahrt habe. Wir haben lange genug gewartet, daß sich deutsches Kapital nach Südwestafrika ziehe, wir haben einsehen müssen, daß der Zustand unhaltbar war. Wenn die Schutztruppen in Südwestafrika eingetroffen sind, werden wir dort über 250 Mann verfügen. Das dürfte genügen, um unsere Herrschaft zu befestigen. Als deutsches Land muß das Schutzgebiet erhalten werden, nebenher müssen wir uns bemühen, einen eigenen Hafen für unser Gebiet zu bekommen. Die Fortschritte der Siedelung in Südwestafrika sind bisher nicht besonders günstige.

Abg. Dr. Hammacher (nlb.) Die Damaralandconcession wäre nicht nöthig gewesen und in der Eisenbahnconcession liegt geradezu eine Schädigung des deutschen Privatinteresses.

Geh. Rath Kayser: Wir haben immer streng unterschieden zwischen Schutzgebiet und Interessensphäre. Die Eisenbahnconcession ist entschieden auch kein Monopol. Das finanzielle Interesse des Reichs ist vollständig gewahrt in dem Steuerrecht.

Nach unwesentlicher Bemerkung des Abg. Hammacher Schluß der Discussion. Der Etat wird bewilligt.

Weiterberathung: Donnerstag 1 Uhr.

Schluß 5½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

42. Sitzung vom 1. März.

Das Haus setzt die Berathung des Eisenbahnetats bei den dauernden Ausgaben fort.

Abg. Mies (Centr.) befürwortet die Besserstellung der Eisenbahn-Secretäre.

Abg. Rickert (dfr.) weist auf die zahlreich beim Hause eingegangenen Petitionen von Eisenbahnsecretären und andern Bureaubeamten hin, die er der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen wünscht.

Abg. Graf. v. Strachwitz (Centr.) bittet für Oberschlesien um ausreichendes Wagenmaterial für die Monate Oktober und November und Verbilligung der Getreidefrachten nach dem Westen der Monarchie.

Minister Thielen: Bei plötzlich gesteigerter Förderung wird Stockung oder Verzögerung kaum zu vermeiden sein, weil das erforderliche Wagenmaterial nicht beschafft werden kann. Eine weitere Verbilligung der Getreidetarife ist wohl kaum nöthig. Die Ursachen der Entgleisung auf der Löwener Brücke liegen in einem Längsriß eines Brückenbalkens.

Abg. Brömel (dfr.) erörtert die Nachtheile, welche die Diätare der Civilanwärter durch die Anstellungsberechtigung und Bevorzugung der Militäranwärter erleiden.

Vom Regierungstische wird erwidert, daß feste Normen nicht bestehen, aber in Erwägung genommen sind.

Abg. Dr. Sattler (nlb.) findet einzelne von der Regierung übernommene Beamten früherer Privatbahnen gegenüber den staatlichen Bahnbeamten benachtheiligt.

Geh. Rath Brefeld erklärt, solche Ungleichheiten seien nicht gut zu vermeiden, auch der umgekehrte Fall käme vor.

Zahlreiche Petitionen von Bahnbeamten werden berathen. Die Budgetcommission beantragt, a. durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen die Petition um Gewähr einer pensionsfähigen Zulage von 600 Mk. für die in Berlin stationirten Eisenbahnsekretäre, b. durch Ueberweisung an die Regierung als Material die Petition um Gleichstellung der Eisenbahn- mit den Regierungssekretären, c. durch Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung Petitionen von Lokomotivführern um Gehaltsaufbesserung.

Es sprechen zu den einzelnen Petitionen die Abgg. Sander, Friedberg, Schmieding (nlb.), Brömel (dfr.).

Abg. v. Quast (kons.) findet, daß die Streckenarbeiter für ihre zu leichte Arbeit und zu kurze Arbeitszeit zu hohe Löhne erhalten.

Minister Thielen: Die Klagen haben schon Berücksichtigung gefunden.

Abg. Dr. Gerlich (frk.) bittet, die nothwendigen Arbeiten in den Bureaus schneller fertig zu stellen.

Abg. Brömel (dfr.) bittet die Regierung, zeitig gegenüber dem rheinischen Kohlensyndicate Stellung zu nehmen.

Abg. v. Tiedemann (frk.) bittet für die Luxuszüge, die jetzt zwischen Berlin und Frankfurt a. M. verkehren, einen höheren Zuschlag zu erheben.

Minister Thielen erklärt, daß der Zuschlag auf 2 Mark bemessen werden soll.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Es wäre doch möglich, daß das Syndicat zu keinen Klagen Anlaß giebt.

Abg. Brömel (dfr.) hält die Bestimmungen des Syndicats für so einschneidend, daß die Regierung alle Vorsicht nöthig habe.

Die Weiterberathung wird auf Donnerstag, 11 Uhr, vertagt. (Etat für Baugewerbe und Salinen.)

Schluß 4¾ Uhr.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. März. (D. Z.) Im hiesigen Oberpräsidialgebäude fand vorgestern eine Conferenz der Regierungspräsidenten und sämmtlicher Landräthe der Provinz unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten statt, in welcher über die Förderung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens berathen wurde. — Gestern früh zwischen 7 und 8 Uhr ist im Geschäft der Herren Rohleder u. Neteband in der Schmiedegasse ein Einbruch verübt worden. Die Diebe fanden, da die Hausthüre bereits geöffnet war, ohne große Schwierigkeit Eingang zum Laden, woselbst sie eine Schublade gewaltsam erbrachen und 111 Mark baares Geld stahlen. — Im Monat Februar hat hier die Zuckerverschiffung wegen der Sundsperre vollständig geruht, so daß die Exportzahlen vom 1. Februar auch noch heute gelten. Der Lagerbestand in Neufahrwasser ist jetzt auf 407,600 Zollcentner angewachsen (gegen 265,676 resp. 573,090 am 1. März der beiden Vorjahre). Russischer Zucker ist im Februar nicht zugeführt worden.

Dirschau, 1. März. Am Sonntag ertranken in dem Zuflußgraben zum See der siebenjährige Sohn und das achtzehnjährige Dienstmädchen des Försters Abendroth jun., als sie, wie sie schon wiederholt gethan, zwischen dem Eise mit einem kleinen Netze Fische fingen. Die Leiche des Dienstmädchens wurde zwischen Eisschollen gefunden, der Knabe ist trotz anhaltenden Suchens noch nicht aufgefunden worden.

Marienburg, 1. März. (M. Z.) Der Wittwe Emilie Rosoll hierselbst, in der Pfarrgasse wohnhaft, ist vom Kaiser ein Gnadengeschenk in Gestalt einer Nähmaschine überwiesen worden. — Herr Gastwirth Engel in Vogelsang hat sein in der Kl. Geistlichkeit hierselbst belegenes Hausgrundstück für 7500 Mark an Herrn Schmiedemeister Roski verkauft. — Der gestern in Danzig zu einer Sitzung zusammengetretene Aufsichtsrath der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn beschloß, der Generalversammlung pro 1892 eine Dividende von 5 Prozent für die Stamm-Prioritäts- und von ½ Prozent für die Stamm-Aktien vorzuschlagen.

(??) **Christburg,** 28. Febr. Gestern hielt der hiesige Vorschuß-Verein seine diesjährige erste General-Versammlung ab, in welcher der Vorstand über das abgelaufene Geschäftsjahr seinen Bericht erstattete. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen. Die Zahl der Mitglieder betrug 187, es traten hinzu 10, ausgeschieden sind 11, so daß gegenwärtig 186 Mitglieder sind. Das Mitgliederguthaben betrug 27,717 Mark. Hierzu traten durch Einzahlung 1002 Mk. und gutgeschriebene Dividende 968 Mk., an die ausgeschiedenen Mitglieder sind zurückgezahlt 1425 Mk,, so daß das Guthaben 28,261 Mk. beträgt. An Vereinsschulden waren vorhanden 157,759 Mk., aufgenommen wurden 65,474 Mk., zurückgezahlt 88,087 Mk., so daß noch 135,146 Mk. an Schulden verblieben. An ausstehenden Darlehen hatte der Verein 169,937 Mk., neu gewährt wurden 697,099 Mk., zurückgegeben wurden 714,902 Mk., so daß am Jahresschluß noch 162,114 Mk. verblieben. Dieses Darlehnsgeschäft brachte einen Gewinn von 10,167 Mk., welchem noch die Zinsen-Reserve mit 12,517 Mk. und an Extraordinarium 335 Mk. hinzutraten, so daß der ganze Gewinn 13,020 Mk. betrug. Dieser Gewinn wurde wie folgt vertheilt. An Zinsen wurden gezahlt 5934 Mk., Zinsen reservirt 2733 Mk., Gehalt 2703 Mark, Unkosten 390 Mk. und andere Kosten 44 Mk. Der Reserve wurden 222 Mk. überwiesen und der Rest mit 992 Mark unter die Mitglieder als Dividende vertheilt. Dieselbe betrug 4 Mark. Der Reservefond betrug 704 Mk., welchem durch Eintrittsgelder 24 Mk. und die obengedachten 222 Mk. hinzutraten, so daß derselbe 950 Mk. beträgt. — Gestern feierte der Westpr. Zweigverein deutscher Müller in Danzig sein 25jähriges Stiftungsfest. Einer der Stifter, und seitheriges Vorstandsmitglied, ist der hiesige frühere Mühlenbesitzer jetzige Rentier Wilhelm Schönrock. Derselbe wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt, und ihm ein Diplom in geschmackvoller Ausführung übergeben. — Heute vor 8 Tagen wurden durch den Controllbeamten der Alters-Versicherung, Major z. D. Wilzeck, die Klebekarten revidirt, und dabei bestimmt, daß seit Neujahr die weiblichen Arbeiterinnen 20-Pfennig-Marken wöchentlich zu kleben haben, die bereits geklebten Marken à 14 Pf. wurden vernichtet; daß diese Bestimmung nur auf einem Irrthum beruhen konnte, war vorauszusehen, denn heute war Herr Wilzeck wiederum hier, um die neu eingeklebten 20-Pfennig-Marken zu vernichten und durch 14-Pfennig-Marken zu ersetzen. Es dürfen also für weibliche Arbeiter nur 14-Pfennig-Marken, dagegen für die männlichen Arbeiter 20-Pfennig-Marken geklebt werden. — Nach einer Benachrichtigung der Eisenbahn-Direktion in Bromberg wird die Eisenbahn Marienburg-Miswalde-Allenstein und Elbing-Miswalde-Osterode im Sommer eröffnet werden. Die betreffenden Fahrpläne wurden den interessirten Städten zugesandt, um wegen der Anschlüsse und Verbindungen ihre Wünsche zu verlautbaren. Vor allen Dingen ist hervorzuheben, daß der Mittagszug auch nicht den geringsten Werth für uns hat, indem derselbe in Marienburg eine halbe Stunde zu spät eintrifft, nachdem bereits alle Züge nach den 4 Himmelsrichtungen abgefahren sind. Dieser Zug ist ein Lokalzug von Mohrungen, wird derselbe dort eine Stunde früher abgelassen, so erreicht er in Marienburg den Anschluß nach Berlin, Danzig, Königsberg, Thorn und Mlawka. Ebenso ist es mit der Rückkehr bestimmt, der letzte Zug geht von Marienburg um 5 Uhr ab, alle später ankommenden Züge, und diese Abendzüge sind gerade die Hauptsache für uns, haben keinen Anschluß, die ankommenden Personen mit den oben erwähnten Bahnen müssen hier alle über Nacht liegen bleiben. Es ist also die Einstellung eines Abendzuges, der ungefähr um 11 Uhr von Marienburg abgeht, dringendes Bedürfniß. Der Verkehr über Miswalde nach Elbing liegt nicht weit günstiger. Gerade in Elbing, dem Sitz des Landgerichts, bietet der Fahrplan uns keinen langen Aufenthalt. Der Abendzug, welchen wir zur Rückkehr benutzen müssen, fährt nach Osterode und läßt uns liegen. Würde der oben gedachte Zug von Marienburg eingelegt werden, so gestattet uns dieser wenigstens die Rückkehr von Elbing und das ist von Wichtigkeit für unseren Bezirk und für alle diejenigen Personen, welche auf dem Elbinger Gericht zu thun haben.

Lautenburg, 28. Febr. Vor einigen Tagen verübte hier ein Hochstapler verschiedene Gaunereien. Derselbe, ein elegant gekleideter junger Mann von stattlicher Figur und gewinnendem Wesen, betrat ein hiesiges frequentes Gasthaus und gab sich als Wirthschaftsinspector aus, als welcher er Stellung beim Gutsbesitzer Schmidicke in Gr. Lenk gefunden habe. Er fügte noch hinzu, daß seine Kleider, etliche Anzüge, acht Paar Stiefel und die Betten auf dem Bahnhofe lägen, von wo sein Principal ihn abholen werde. Er gab auch zu verstehen, daß ihm die Betten überflüssig seien und er sie für einen billigen Preis verkaufen wolle. Das alles klang so glaubhaft, daß ein hiesiger Bürger die Betten unbesehens kaufte und sofort den bedungenen Preis von 15 Mk. erlegte. Hierauf entfernte sich der Gauner, ohne die Zeche bezahlt zu haben unter dem Vorwande, noch einiges in der Stadt besorgen zu wollen und versprach gleich wiederzukommen. Er begab sich darauf in ein Hotel und ließ sich ein Beefsteak und Madeira geben, entfernte sich ohne Bezahlung und ging nach dem Bahnhofe, woselbst er die verkauften Betten übergab und dann nach Jablonowo fuhr. Kaum war er fort, als der Gendarm aus Heinrichsdorf erschien und den Inspector wegen Diebstahls verhaften wollte, denn die verkauften Betten hatte der Gauner dem Gastwirth in Heinrichsdorf gestohlen. In Jablonowo prellte er eine Gastwirthsfrau und fuhr nach Graudenz. Hier jedoch wurde er verhaftet, als er in einem feinen Restaurant ein opulentes Mahl verzehrte.

Neuteich, 28. Febr. Die Bevollmächtigten des Ent- und Bewässerungsverbandes der Schwente hielten heute im „Deutschen Hause" eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, zur Deckung der Regulirungsarbeiten eine Anleihe aufzunehmen.

Schwetz, 28. Febr. Der gestrige Kreistag hat die Anschaffung eines transportablen Dampf-Desinfektions-Apparates zum Preise von 1800 Mark aus Kreismitteln bewilligt. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde für Ertheilung des Unterrichts in der Obstbaumzucht in der Elementarschule eine feste Remuneration von jährlich 75 Mk. bewilligt. — Herr Dr. Chojnacki in Osche hat der hiesigen Behörde gestern die amtliche Anzeige gemacht, daß in Kgl. Salesche hiesigen Kreises Cholera nostras zu constatiren sei. Die bakteriologische Untersuchung wird erst Bestimmteres ergeben.

Tiegenhof, 28. Febr. Gestern fand hier zur Besprechung von Vorbereitungen zu einem in unserm Orte abzuhaltenden Gausängerfest eine Versammlung statt. Die Versammlung erklärte sich einstimmig dafür und nahm den 25. Juni in Aussicht. Einladungen werden ergehen an die Gesangvereine von Danzig, Dirschau, Pr. Stargard, Neuteich, Marienburg und Elbing.

Thorn, 28. Februar. Zu heute Abend war in die allgemeine Innungsherberge eine Versammlung von Arbeitern und Arbeiterinnen einberufen worden. Zu derselben war als Redner Herr Liebich aus Stettin angemeldet, der hier schon wiederholt in Arbeiterversammlungen gesprochen hat. Die Versammlung war rechtzeitig der Polizei angemeldet. Heute Abend fanden sich Hunderte von Arbeitern und auch viele Arbeiterfrauen in der Innungsherberge ein. Da wurde ihnen mitgetheilt, daß der Innungsvorstand dem Wirth verboten habe, die Versammlung abhalten zu lassen. Gegen 10 Polizeibeamte waren anwesend; die Arbeiter fügten sich dem Verbot und gingen ohne Störung auseinander.

Konitz, 1. März. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung kam eine Vorlage des Magistrats betreffend nachträgliche Genehmigung von 10,700 bis 10,800 Mk. Etatsüberschreitungen im Laufe des Jahres 1. April 1892—93 zur Berathung. In der Sitzung am 7. v. Mts. wurde beschlossen, die Etatsüberschreitungen der Rechnungs-Revisions-Commission zu überweisen. Dieselbe hat sich nun eingehend der Prüfung unterzogen und gefunden, daß die Ausgaben über den Etat für nothwendige, vorher nicht vorauszusehen gewesene Reparaturen und Neubauten gemacht worden sind. Die Rechnungs-Commission beantragt, die Etatsüberschreitungen zu genehmigen, doch an den Magistrat eine Aufforderung zu richten, bei den künftig vorkommenden Reparaturen und Neuarbeiten, die voraussichtlich den Betrag von 100 Mk. überschreiten können, erst die Stadtverordneten-Versammlung darüber zu befragen. Der Beschluß der Commission wurde angenommen.

⊙ **Aus dem Kreise Kulm,** 28. Febr. Der Gutsverwalter M. aus R. veranstaltete in dem zum Gute gehörigen Waldreviere mit noch einigen Herren eine Fuchsjagd, während im Walde Arbeiter beschäftigt waren. Plötzlich eine auffällige Bewegung; er legte an und feuerte. Ein Arbeiter war im Gebüsch mit den Knieen sichtbar geworden und erhielt die volle Schrotladung in das Knie. Ein hinzugerufener Arzt vermochte nicht alle Schrotkörner zu entfernen, und so wurde der bedauernswerthe Mann in ein Kloster nach Kulm gebracht.

Z **Czersk,** 4. März. Der Arbeiter Drewek aus Lubna begab sich gestern in den Wald, um Kiefernzapfen zu sammeln. D., ein gewandter Kletterer, bestieg eine hohe Kiefer, stürzte aber, als er sich an einem Aste festklammern wollte, herab und blieb bewußtlos liegen. Wieder zu sich gekommen, schrie er um Hilfe. Leute, die in der Nähe arbeiteten, kamen herzu und schafften ihn auf einem Wagen nach Hause. Der hinzugerufene Arzt konnte weder innere noch äußere Verletzungen wahrnehmen, was umsomehr zu

bewundern ist, da D. aus einer Höhe von ungefähr 10 Meter herabstürzte.

P.P. **Pr. Holland**, 1. März. In der heutigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde den Mitgliedern mitgetheilt, daß der landwirthschaftliche Central-Verein eine staatliche Beihilfe von 3000 Mk. zur Vertheilung von besserem Saatgut und künstlichen Düngemitteln für ½ des gewöhnlichen Preises zur Verfügung stellt. Berücksichtigt werden nur Besitzungen nicht über 75 Hektar, auch darf die Summe von 75 Mk. hierbei nicht überschritten werden. Desgleichen sind 2400 Mk. zur Prämiirung ganzer Viehbestände ausgeworfen. Diese Summe soll Besitzungen bis zu oben genannter Größe zu gute kommen. Der Viehbestand darf nicht mehr als 30 Stück betragen, wobei auch über ein Jahr altes Jungvieh mitzählt. Nach zweimaliger Besichtigung des Viehes in den Monaten April und Juli gelangen Prämien, welche nicht unter 50 und nicht über 300 Mk. betragen dürfen, zur Vertheilung. — Heute feiert der landwirthschaftliche Verein sein Stiftungsfest. Die Zahl der angemeldeten Theilnehmer hat 100 weit überschritten. — Das Jorbandtsche Hotel ging heute in einem Subhastations-Termine in den Besitz des Herrn Sattlermeister Franz hierselbst über.

Mohrungen, 28. Febr. Ein Unglücksfall ereignete sich Sonnabend in der Bestendorfer Forst. Mehrere Besitzer aus dem Dorfe Freywalde waren an dem genannten Orte mit dem Aufladen starker Buchen auf Schlitten beschäftigt. Plötzlich glitt ein besonders schwerer Stamm von der Holzlade herunter und schleuderte letztere dem Besitzer Gottfried Schott aus Freywalde mit solcher Gewalt an den Kopf, daß er nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

3. März: **Meist bedeckt, nebeltrübe, milde, Strichregen. Starke Winde a. d. Küsten.**

4. März: **Wolkig, bedeckt, Regen, windig, milde Sturmwarnung f. d. Küsten.**

5. März: **Kälter, veränderlich, starke Winde. Sturmwarnung f. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. März.

* [**Kaiserbesuch.**] Der Kaiser gedenkt in diesem Frühjahr — wahrscheinlich bei Gelegenheit seiner Jagdreise nach Prökelwitz — wieder einem Theile der Provinz Westpreußen und insbesondere der Stadt Thorn seinen Besuch abzustatten. Schon im vorigen Jahre wurde ein solcher Besuch in Aussicht gestellt und bei der jüngsten Session des Provinzial-Landtages in Danzig tauchten Nachrichten auf, nach welchen mit Sicherheit auf die Erfüllung der vorjährigen Zusage zu rechnen sei. Gestern hat nun in der Stadtverordneten-Versammlung zu Thorn der dortige Erste Bürgermeister Dr. Kohli erklärt, der Besuch des Kaisers in diesem Jahre in Westpreußen und Thorn sei jetzt völlig sicher.

* [**Lehrergehälter.**] Unsere Stadtverordneten werden sich in der morgigen Sitzung — wie aus der Tagesordnung ersichtlich — u. A. auch mit der Aufbesserung der hiesigen Lehrergehälter zu beschäftigen haben, und wir hoffen, es wird diese Gehaltsfrage endlich zur Zufriedenheit der Betheiligten gelöst werden. Daß die Gehaltsverhältnisse der Lehrer hier am Orte ungünstige sind, haben wir schon des öfteren dargethan, bemerkt sei nur noch, daß die Lehrer in vielen kleinen Städten unserer Provinz zum Theil ganz bedeutend besser gestellt sind als in Elbing. So beziehen die Lehrer in Vandsburg, einer Stadt mit knapp 2000 Einwohner, ein Endgehalt von 2486 Mk. Die Lehrer in dem Städtchen Neustadt können ein Endgehalt von 2400 Mk. erreichen 2c. In Elbing dagegen beträgt das Endgehalt auf Grund der jetzt geltenden Gehaltsordnung 1870 Mk. einschließlich einer Wohnungsentschädigung.

* [**Verfahren gegen Reisende ohne giltige Fahrkarte.**] Ueber das Verfahren gegen Reisende ohne giltige Fahrkarte sind neuerdings Bestimmungen erlassen worden, die mit sofortiger Giltigkeit in Kraft traten. Danach hat 1. der Reisende, welcher ohne giltige Fahrkarte betroffen wird, für die ganze von ihm zurückgelegte Strecke und, wenn die Zugangsstation nicht sofort unzweifelhaft nachgewiesen wird, für die ganze vom Zuge zurückgelegte Strecke das Doppelte des gewöhnlichen Fahrpreises, mindestens aber den Betrag von 6 Mk. zu entrichten. Der letztere Betrag ist auch für den Fall zu bezahlen, daß der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. 2. Derjenige Reisende jedoch, welcher unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet, daß er wegen Verspätung keine Fahrkarte habe lösen können, hat nur den gewöhnlichen Fahrpreis mit einem Zuschlage von 1 Mk., keinesfalls jedoch mehr als den doppelten Fahrpreis zu zahlen. 3. Ist ein Reisender eigenmächtig in eine höhere als die auf seiner Fahrkarte bezeichnete Wagenklasse eingestiegen und meldet dies dem Schaffner bei erstem Erscheinen unaufgefordert, so ist neben dem zu zahlenden Preiszuschlage der Betrag von 1 Mk., keinesfalls jedoch mehr als der doppelte Preiszuschlag zu entrichten. Reisende, welche vor dem Einsteigen den Wunsch äußern, eine höhere Wagenklasse zu benutzen, wegen Zeitmangels aber einen Umtausch ihrer Fahrkarte oder die Lösung einer Zuschlagkarte nicht mehr bewirken können, haben nur den Zuschlag zu zahlen. 4. Wird ein Reisender mit einer abgelaufenen Rückfahrkarte betroffen, so ist, wenn sich aus den vorliegenden Umständen zweifellos ergiebt, daß der Reisende sich der Ungiltigkeit seiner Fahrkarte nicht bewußt gewesen ist, wie im Falle zu 2 zu verfahren, andernfalls ist der Reisende als ein ohne giltige Fahrkarte Betroffener zu behandeln. 5. Hat auf einer Anschlußstation wegen Verspätung des benutzenden Zuges eine Fahrkarte zur Weiterfahrt nicht rechtzeitig gelöst werden können und wird dies sofort bei dem ersten Erscheinen des Schaffners unaufgefordert dem letzteren gemeldet, so wird nur der einfache Fahrpreis der betreffenden Klasse und Zuggattung (ohne Zuschlag) erhoben. 6. Reisende, welche auf Rückfahrkarten bei der Rückreise über diejenige Station beziehungsweise Haltestelle, auf welcher die Rückfahrkarte ursprünglich gelöst ist, hinausfahren müssen, weil der betreffende Zug auf der ursprünglichen Abgangsstation nicht anhält, haben nur einfache Fahrkarte der betreffenden Zuggattung für die Strecke, welche ohne Fahrkarte zurückgelegt ist, nicht aber auch eine Zuschlagkarte zu lösen. Dieses Verfahren hat jedoch nur dann Platz zu greifen, wenn der Reisende dem Schaffner unaufgefordert entsprechende Mittheilung gemacht hat. 7. Ob eine im Besitze des Reisenden befindliche beschädigte Fahrkarte noch als giltig anzusehen ist, darüber entscheidet im Zuge der Zugführer, auf der Station der Stationsvorstand. 8. Auf kleineren Stationen, auf welchen der dienstthuende Beamte den Fahrkartenverkauf zu besorgen hat und nach Schluß des Schalters den Zug abfertigen muß, kann der Fall eintreten, daß Reisende hinlänglich früh kommen, um, wenn der Schalter offen wäre, noch eine Fahrkarte lösen und einsteigen zu können. In solchen Fällen hat der den Zug abfertigende Beamte den Zugführer zu beauftragen, den betreffenden Reisenden zur Mitfahrt in den Zug aufzunehmen. Der Zugführer hat auf der nächsten geeigneten Station die Nachlösung der erforderlichen Fahrkarte zu veranlassen. Von Erhebung eines Zuschlages ist in diesem Falle abzusehen. 9. Hinsichtlich der Verabfolgung der Zuschlagkarten (Nachlösekarten) zu 6 M. und 1 M. und der Nachlösung der Fahrkarten ist zu beachten: In dem Falle zu 1 hat die Lösung der Zuschlagkarten zu 6 M. während der Fahrt durch Vermittelung des Schaffners bei dem Zugführer gegen Zahlung des Betrages zu erfolgen. Auch in den Fällen zu 2, 3 und 4 hat, wenn kein Zweifel darüber besteht, daß der einfache Fahrpreis mindestens 1 M. oder mehr beträgt, die Lösung der Zuschlagkarte von 1 M. während der Fahrt, und zwar durch Vermittelung des Schaffners bei dem Zugführer zu erfolgen. Die weiter erforderliche einfache Fahrkarte der betreffenden Wagenklasse und Zuggattung für die ohne giltige Fahrkarte zurückgelegte Strecke ist auf der nächsten geeigneten Zugaufenthaltsstation nachzulösen.

* [**Schuhmacher-Verbandstag.**] Der diesjährige Westpreußische Schuhmacher-Verbandstag findet am 2. und 3. Juli in Graudenz statt. Mit demselben soll eine Ausstellung von Maschinen für Schäfte und Unterboden verbunden werden.

* [**Jagd.**] Im Monat März dürfen geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen und wilde Schwäne.

* [**Einheitliche Zeit.**] Angesichts der bevorstehenden Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Deutschland bezeichnet es der „Reichsanzeiger" als in hohem Grade wünschenswerth, daß nunmehr thunlichst bald auch von den Gemeindebehörden überall auf Einrichtungen zum Zwecke einer gesicherten centralen Regulirung der öffentlichen Uhren im Anschluß an die Eisenbahnuhr Bedacht genommen wird.

* [**Von der Weichsel.**] Gestern Nachmittag 3½ Uhr erfolgte bei Kulm der Eisaufbruch, nachdem das Wasser von 3,58 auf 3,85 Meter gestiegen war. Der Eisaufbruch ist aber nur bis unterhalb Schwetz vorgeschritten, er geht nur langsam und ruckweise vor sich. Bei Thorn nnd Fordon ist der Strom eisfrei. Im Weichsel-Nogat-Kanal ist das Eis um 100 Meter zusammengerückt. Im übrigen sind die Eisverhältnisse unverändert. Wasserstände: Thorn 2,66, Kulm 4,78, Graudenz 3,04, Kurzebrack 3,30, Pieckel 3,74, Dirschau 4,20 Meter. — Aus Warschau wird steigendes Wasser und anhaltender Eisgang gemeldet.

* [**Sektion.**] Ein in Zeyersniederkampen im Dienste stehendes Mädchen hat in den letzten Jahren drei unehelichen Kindern das Leben geschenkt. Die ersteren beiden gab das Mädchen zu der Mutter in Pflege, woselbst auch Beide nach kurzer Zeit starben. Das dritte Kind wurde zu einer anderen Person in Pflege gegeben, bei der es sich sehr gut entwickelte, jedoch bald starb, nachdem es wieder zu der Mutter des Dienstmädchens gebracht wurde. Da der Verdacht vorliegt, daß die Kinder nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, wurde der hiesigen Staatsanwaltschaft hiervon Mittheilung gemacht. Wie verlautet, hat sich bereits vorgestern eine Gerichtskommission an Ort und Stelle begeben, um durch die Sektion der Leiche des letzteren Kindes die Todesursache festzustellen.

* [**Unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen**] hätte dieser Tage beinahe wieder ein Opfer gekostet. Ein Herr H. in Lerchwalde, wo die Vogelstellerei in hoher Blüthe steht, betraf einige Jungen, wie sie den Vögeln nachstellten. Um sie davon abzubringen und zu verscheuchen, feuerte er aus seinem Jagdgewehr einen Schuß ab. Die Bengels ließen sich durch den Schreckschuß nicht im geringsten beirren. Als Herr H. nun auf die Jungen zueilte und sie mit dem Gewehrkolben für ihr rohes Treiben belohnen wollte, entlud sich der zweite Lauf des Gewehres. Der Schuß ging dem H. durch den Rock, glücklicherweise ohne ihn weiter zu verletzen.

* [**Aufeisen der Straßen.**] Es ist gestern und heute vorgekommen, daß eine Anzahl Arbeiter bei den Hausbesitzern unter der unwahren Angabe vorsprachen, sie seien von der Polizei geschickt, um die Straße aufzueisen. Die Polizei-Verordnung, die hierüber erlassen ist, besagt: Das allgemeine Aufeisen der Straßen erfolgt in der Regel nur einmal und zwar im Frühjahr nach dem Abgange des Winters bei eingetretenem Thauwetter und darf dies nur nach vorheriger Aufforderung seitens der Polizeibeamten ausgeführt werden.

Vermischtes.

* **Folgen eines Wirthshausstreites.** Einen unbedeutenden Wirthshausstreit hat ein Wiener Bürger mit dem Leben büßen müssen. Am 18. Februar hat der Hauptmann Anton Buresch vor dem Hotel Holzwarth in Fünfhaus dem Bäckermeister und Bezirksausschuß Josef Knoth aufgelauert und ihm mit seinem Schnappmesser einen Stich in die linke Brustseite versetzt. Ein geringfügiger Konflikt war das Motiv für das vom Hauptmann Buresch begangene Verbrechen. Hauptmann Buresch hatte im Gasthause mehrere Semmel „geprüft", indem er dieselben mit der Hand zum Ohre führte und drückte, und Bäckermeister Knoth hatte dieses Benehmen gerügt. Als Herr Knoth die Restauration verließ, wartete Hauptmann Buresch auf ihn und versetzte ihm den Messerstich. Herr Knoth sank zu Boden und wurde in seine Wohnung gebracht. Trotzdem sich die Aerzte alle mögliche Mühe gaben, Knoth am Leben zu erhalten, ist vorigen Sonnabend eine bedenkliche Verschlimmerung in seinem Befinden eingetreten, und Abends starb Knoth an Blutzersetzung. Das Wiener Platzkommando hat sich infolge dessen veranlaßt gesehen, die Verhaftung des Hauptmannes Buresch anzuordnen.

* **Der Redakteur des „Kleinen Journal", Saling,** der s. Z. Ahlwardt im Gefängniß besucht und dessen Absicht, den Judenflintenprozeß in die Länge zu ziehen, ausgeplaudert hatte und dann im Verlaufe des Prozesses unter der Anklage des Meineides verhaftet worden war, ist am Mittwoch vom Schwurgericht zu Berlin sowohl des wissentlichen als auch des fahrlässigen Meineides als nichtschuldig befunden und freigesprochen worden.

* **Ueber eine Straße in Flammen** wird der Wiener „Deutsch. Ztg." aus Teschen, 27. Februar, geschrieben: Ein eigenthümliches Schauspiel bietet sich dieser Tage in der Gemeinde Orlan, im Kohlenreviere Karwin-Dombrau-Orlau dar. Auf der von Orlau nach Peterwald führenden Bezirksstraße, von der Haltestelle Orlau der Kaschau-Oderberger Eisenbahn ungefähr hundert Schritte entfernt, züngeln rechts und links in einer Entfernung, daß dazwischen die Fuhrwerke ganz gut passiren können, 6—7 Meter hohe Flammen aus dem Erdboden hervor. Es strömt hier und wohl noch an mehreren anderen Stellen der Nachbarschaft, die jedoch bisher unentdeckt geblieben sind, aus dem darunter liegenden alten Schachte Kohlenoxydgas zu Tage und wurde durch Bergarbeiter in der Meinung, daß dadurch ein rascherer Abzug des Gases bewirkt wird, angezündet. In der Nacht werden diese Flammengarben wegen Feuersgefahr durch nasse Fetzen verlöscht, um täglich des Morgens wieder entzündet zu werden. In einem an der Straße liegenden ebenerdigen Gebäude entzündete sich früh Morgens, als durch eine Magd Feuer am Herde angemacht wurde, gleichfalls aus dem Boden ausströmendes Gas. Heute soll eine bergamtliche Commission in Orlau eintreffen.

* **Gefährliche Bewunderer.** Der verstorbene Richard Burton reiste in Afghanistan in der Verkleidung eines mohamedanischen Fakirs. Er spielte diese Rolle so gut, daß die Bewohner den schmeichelhaftesten Begriff von seiner Heiligkeit bekamen. Um so größer war daher sein Erstaunen, als in einem Dorfe, wo er die gleichen Erfolge gehabt hatte, die Aeltesten Abends zu ihm kamen und ihn baten, möglichst rasch abzureisen. „Ja, warum denn?" fragte er. „Ich meinte, die Leute hätten mich sehr gern!" — „Freilich", lautete die Antwort. „Und zwar so sehr, daß sie überlegen, ob es nicht ein großer Segen für das Dorf wäre, wenn man Ihr Grab hier hätte." Burton trat schleunigst seine Abreise an.

* **Der belgische Komponist Edmund Wancamps** hatte den belgischen Staat auf Schadenersatz verklagt, weil im Ministerium des Innern die Partitur seiner komischen Oper „La Cabaret de Romponesse" verloren gegangen ist. Das Brüsseler Civilgericht hat jetzt das Erkenntniß gefällt, das den Staat zu voller Entschädigung des Komponisten verurtheilt. Nach diesem Erkenntnisse erhält der Komponist vorweg 300 Fr.; der Staat hat die Kosten und die Entschädigung für die Wiederherstellung der Partitur für Gesang und Orchester, für Gesang und Piano zu tragen, auch den Komponisten dafür zu entschädigen, daß die Aufführung seines Werkes verzögert worden ist. Mit der Festsetzung der Höhe der von dem Staate sofort zu zahlenden Entschädigungen hat der Gerichtshof den Direktor des Löwener Konservatoriums Mathieu, den Direktor des Brüsseler Monnaietheaters Stoumon und den Brüsseler Musikalienverleger Junné betraut.

* **Eine köstliche Göttergeschichte** aus Sibirien erzählt der russische Reisende Dionco in der „Rußkija Wjedomosti": Im äußersten Nordosten Sibiriens, da wo die Jakuten und Tschuktschen hausen, liegt das Städtchen Gischiginsk, die Hauptstadt des Kolyma-Distrikts. Die russische Obrigkeit vertritt dort ein Isprawnik (Kreischef). Vor drei Jahren etwa behauptete der Mann, der diese höchste Stellung dort einnahm, eines schönen Tages, er sei der Hauptgott im Jakuttschen Pantheon, der Jurjung-Ali-Taion. Die Bevölkerung schenkte ihm Glauben und auch der Diakon der russischen Kirche fiel ihm bei, während der Pope sich während des ganzen Verlaufs neutral verhielt. Dem Jurjung Taion wurden nunmehr göttliche Ehren erwiesen, unter Glockengeläute trug man ihn täglich durch die Ansiedelung und das dauerte so ein ganzes Jahr lang. Da man in Wladiwostok nun so absolut gar nichts von Gischiginsk hörte, wurde der Kapitän eines Dampfers beauftragt, Erkundigungen einzuziehen. Aber zwei Jahre lang erhielt er stets die gleiche Antwort von den Einwohnern, daß nämlich der Isprawnik in dienstlichen Angelegenheiten den Kreis bereise. Als diese Antwort sich zum dritten Male wiederholte, stellte der mißtrauisch gewordene Kapitän sich zwar befriedigt und fuhr ab, Nachts aber erschien er wieder und gegen Morgen schickte er eine Barkasse in die „Stadt". Schon von weitem hörten sie Glockengeläute, Flintenschüsse, jubelnde Rufe der Eingebornen und das Trommeln der Schamanen. An den Ufern brannten überall riesige Scheiterhaufen und den landenden Truppen begegnete eine merkwürdige Prozession. Auf einer hohen Tragbahre die mit Rebhuhnflügeln, mit Bändern, Haarbüscheln, Schellen u. s. w. verziert war, saß würdevoll der Isprawnik, der Gott von Gischiginsk. Acht aufgeputzte Lamuten trugen ihn und rings umher drängten sich alle Bewohner der Stadt. Voraus tanzten die Schamanen und schlugen aus allen Kräften auf ihre dumpfklingenden Trommeln. Die Bevölkerung feierte die Befreiung ihres Gottes aus großer Gefahr Man kann sich ihr Entsetzen vorstellen, als sie plötzlich die bewaffneten Mannschaften vor sich sahen, von denen sie geglaubt hatten, daß sie längst auf hoher See seien. Der „Gott" wurde festgenommen, auf die Barkasse gesetzt und vom Dampfer nach Wladiwostok ins Irrenhaus geführt. Leider erzählt Herr Dionco nicht, was man aus dem Diakon und aus dem klugen Batiuschka, dem Popen, gemacht hat, der während dieser drei Jahre dem Gott Isprawnik gegenüber mit soviel Weisheit seine Neutralität zu bewahren verstanden hat.

* **Feuer im Schnellzug.** Zwischen den spanischen Stationen La Losa und El Espinar gerieth am 27. Februar ein Wagen zweiter Klasse des aus der Provinz Galicia nach Madrid gehenden Schnellzuges in Brand. Die Passagiere, die in äußerster Lebensgefahr schwebten, mußten, da auf den spanischen Eisenbahnen keine Nothbremse existirt, mehrere Schüsse abgeben, ehe der Zug zum Halten gebracht und der brennende Wagen ausgeschaltet wurde. Etwa 20 Personen trugen schwere Verletzungen davon.

* **Ein sensationeller Mord** wird aus Atalanta in Georgia (Nordamerika) gemeldet: Ein Fräulein Julia Force, deren Familie zu den „besten" der Stadt gehört, hat zwei ihrer Schwestern ermordet. Die Mutter war abwesend und nachdem Julia die Dienerschaft unter allerhand Vorwänden fortgeschickt hatte, begab sie sich in das Zimmer ihrer 30 Jahre alten Schwester Florence, welche krank im Bette lag und tödtete dieselbe sofort durch einen Schuß in die Schläfe. Dann ging sie in die Küche, wo ihre jüngste Schwester Minnie beschäftigt war; auch diese tödtete sie in derselben Weise wie die Schwester Florence. Niemand hatte die Schüsse gehört. Julia schloß darauf in aller Ruhe die Hausthüre und begab sich zur Polizei, um ihre That anzuzeigen. Die 38 Jahre alte Dame hat seit einiger Zeit an Geistesstörung gelitten und es galt für sicher, daß sie die That in einem Wahnsinnsanfalle ausgeführt hat. Ihre Brüder sind „prominente" Schuhfabrikanten in Atalanta.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 2. März. Unter größter Reserve wird aus Wien berichtet, daß in Hofkreisen die Nachricht verbreitet sein soll, die überraschende Reise des Kaisers nach Terriset hänge mit der Regierungs-Müdigkeit desselben zusammen.

Thorn, 2. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Wasserstand in Warschau heute 4,19 Meter.

Eingesandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die geehrte Redaktion bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen:

Ich habe bisher dem Kampfe zwischen Herrn Pfarrer Böttcher und Herrn Propst Zagermann mit Ruhe zugesehen. Die letzte Erwiderung des Herrn Böttcher ist aber in einem Ton geschrieben, der weder der Lage der Dinge, noch der Gesinnung eines loyalen Mannes entspricht. Zu meiner Ueberraschuung habe ich gesehen, daß Herr Pfarrer Böttcher längst vergangene Vorkommnisse auf die Jetztzeit bezieht und Einzelne für Viele verantwortlich macht. Das jedoch nur nebenbei. Was mich am meisten dabei überrascht, ist die Behauptung, daß die katholische Kirche Andersgläubige oder den Geboten der Kirche Zuwiderhandelnde nicht als Trauzeugen anerkennen soll. Denn ich selbst — ein Jude — habe seinerzeit bei einer Trauung in der katholischen Kirche unbeanstandet als Zeuge fungirt.

Hochachtend

J. W.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	1.|3	2.|3
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	98,10	97,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,10	97,80
Oesterreichische Goldrente	99,10	99,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,70	97,70
Russische Banknoten	215,25	214,60
Oesterreichische Banknoten	168,60	168,75
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,90
4 pCt. preußische Consols	107,70	107,70
4 pCt. Rumänier	85,00	84,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	112,20	112,50

Produkten-Börse.

Cours vom	1.|3.	2.|3.
Weizen April-Mai	153,00	153,00
Mai-Juni	154,20	154,20
Roggen: Besser.		
April-Mai	133,00	133,20
Mai-Juni	134,50	134,70
Petroleum loco	19,50	19,10
Rüböl loco April-Mai	52,50	52,20
Sept.-Okt.	52,40	52,20
Spiritus April-Mai	33,90	33,70

Königsberger Producten-Börse.

	28. Febr. ℳ	1. Febr. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,50	142,50	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	115,50	115,00	matt.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	127,50	127,00	ruhig.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	unverändert
Rübsen	—.—	—,—	

Danzig, 1. März. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): matt.	
Umsatz: 120 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145—148
„ hellbunt	145
Transit hochbunt und weiß	130
„ hellbunt	126—127
Termin zum freien Verkehr April-Mai	150,50
Transit „	128,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	116,50
russisch-polnischer zum Transit	102,00
Termin April-Mai	119,50
Transit „	104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	117
Gerste: große (660—700 g)	128
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	128
Erbsen, inländische	118
„ Transit	97
Rübsen, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88%, stetig.	13,85

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt —,— bez., 51,50 Gd., pro Febr.-März kontingentirt —,— Br. —,— Gd., pro November-Mai kontingentirt —,— Br., 51,50 Gd., loco nicht kontingentirt 31,50 Gd., —,— Br., pro Febr.-März nicht kontinkontirt —,— Br., —,— Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 31,50 Gd.

Stettin, 1. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 32,70, pro April-Mai 32,60, pro August-September 34,60.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 1. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 15,15, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 14,45. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 11,95. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Privatbedarf in Herren- u. Knaben-Stoffen

Cheviots, Kammgarn, Tuche und **Buckskin à Mk. 1.75 Pf. per Meter**

versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Buxskin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.** Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Catarrh

werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten **„Cigares de Joy".** Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten asthmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf. Empfohlen für Kinder, Damen, sowie für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à 2,50 Mark durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, **in Elbing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken.**

Nur ächt mit Firma Wicox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Der Erfolg allein entscheidet. Jastrow, Rgb. Marienwerder. Die geschätzten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen habe erhalten und kann nur bestätigen, daß sie mir willkommene Dienste geleistet haben. Ich habe die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (à Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken) hier weiter empfohlen unter den Leuten und habe auch selbst noch einige Schachteln verbraucht. Ich litt nämlich an einer hartnäckigen Verstopfung und wußte wirklich nicht, was ich anfangen sollte, und alle die anderen Medicinen haben nichts geholfen. Ich werde Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen weiter gebrauchen und werde sie auch weiter empfehlen, denn sie haben bei mir sehr wohlthuend gewirkt. Otto Bülbering, Schneidermeister. (Unterschrift beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Hauptdepot für Westpreußen: **Elbing, Apotheke zum goldenen Adler** von **Max Reichert.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonnabend, den 4. d. M., Vorm. 9¾ Uhr:

Gastpredigt des Herrn Dr. Silberstein aus Breslau.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Liesbeth Eichstädt mit dem Kaufmann Herrn Albert Stange-Königsberg.

Geboren: Herrn Wilhelm Colm-Memel 1 T. — Herrn Ernst Schichtmeyer-Danzig 1 T.

Gestorben: Gutsbesitzer Wilhelm Dous-Willgaiten 77 J. — Brauereibesitzer Joseph Salomon-Lautenburg 68 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. März 1893.

Geburten: Fabrikarbeiter Adolph Matern 1 S. — Fabrikarbeiter Carl Strunk 1 S.

Eheschließungen: Königl. Landrath Rüdiger Etzdorf mit Agnes Lorentz. — Kaufmann Julius Pösel mit Martha Dobrick. — Schlosser Gustav Grütz mit Anna Lau.

Sterbefälle: Maurergeselle Georg Degering T. 2½ J. — Arb. Heinrich Möhring 1 S. todtgeb.

Stadt-Theater.

Freitag, den 3. März 1893.

Auf allgemeinen Wunsch nochmals und zwar zum **letzten** Male:

Mamz'elle Nitouche.

Operette in 3 Akten von Meilhac und Millaud. Deutsch von Genée. Musik von Hervé.

Sonnabend, den 4. März 1893.

Zu halben Kassenpreisen:

Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.

Aufruf.

Wir gedenken auch in diesem Jahre einen Kursus zur Ausbildung von

Samariterinnen für Bedienung eines Kriegslazareths

in Elbing zu veranstalten und bitten daher diejenigen Damen aus dem Landkreise Elbing, welche an diesem Kursus theilnehmen wollen, sich innerhalb spätestens zwei Wochen bei den Unterzeichneten zu melden.

Die Ausbildung geschieht unentgeltlich mit der Bedingung, die erworbenen Kenntnisse, wenn es nöthig ist, in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Lenzen, den 1. März 1893.

Der Vaterländische Frauen-Verein für den Landkreis Elbing.

E. Schmidt-Lenzen.
L. Leistikow-Neuhof.
Th. Woelcke-Tolkemit.
M. Vollerthun-Fürstenau.
Th. Harder-Lenzen.
A. Dahlheimer-Grunau.
M. Kuntze-Vogelsang.
M. Blech-Jungfer.

Streut den Vögeln Futter!!

Lehrerverein.

1) **Vortrag: Fr. Harkort.** Ein Tribun der preußischen Volksschule.
2) Reiseerleichterungen.
3) Einberufung der Provinzial-Lehrerversammlung.

Kaiser-Panorama.

Alter Markt 53,

vis-à-vis **dem Polizeigebäude.**

Reise durch die malerische sächsische Schweiz

bis Sonnabend, den 4. März d. Js.

Von Sonntag ab:

Reise Sr. Maj. Schiff Hertha, Ost-Asien u. Südsee-Inseln.

Bekanntmachung.

Die Wiederherstellung der Fahrbrücke über die Hommel auf dem Wege von Wittenfelde nach Vogelsang soll mindestfordernd vergeben werden.

Unternehmer fordern wir auf, ihre schriftlich versiegelten Offerten mit Kostenanschlag und Zeichnung bis zum

1. April d. Js.

an uns einzureichen.

Elbing, den 28. Februar 1893.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche von Elbing Band I — Blatt 65 — auf den Namen des Schmiedemeister **Carl Ferdinand Arendt** in Elbing, des Schmiedegesellen **Eduard Gustav Arendt** in Elbing, des Schmiedegesellen **August Julius Arendt** in Elbing, der verehelichten Braumeister **Marie Martha Babatz,** geb. **Arendt,** in Lübeck, des Kaufmann **August Hermann Arendt** in Elbing eingetragenen, in Elbing Königsbergerstraße Nr. 48 und Predigerstraß Nr. 1, 2, und 3 belegenen Grundstücke Elbing XII Nr. 5 sollen auf Antrag der Frau Braumeister **Marie Martha Babatz,** geb. **Arendt,** aus Lübeck und des Kaufmann **August Hermann Arendt** in Elbing zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 16. Mai 1893, Vorm. 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, zwangsweise versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Mai 1893, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 24. Februar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Aufruf!

Ein armes altes Ehepaar, früher Besitzer, welches durch Unglücksfälle seine Habe verloren und deren Ausgedinge von Gläubigern 2 Jahre mit Beschlag belegt ist, befindet sich in der bittersten Noth. Der Mann ist lungenkrank, die Frau lahm und gänzlich verkrüppelt. 1200 Mark ruhen noch auf dem Ausgedinge; wenn ihnen nicht Hilfe gebracht wird, bleibt das Altentheil noch sechs volle Jahre gepfändet. Edle Herzen, welche sich der Noth ihres Nächsten jammern lassen, werden um Hilfe dringend gebeten. Zur Empfangnahme von Gaben bin ich gern bereit und werde über eingehende Gaben öffentlich quittiren.

Rahn, Pfarrer.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei.
Elbing.

Strohhüte

zum **Waschen, Formen, Modernisiren** erbitte, um rechtzeitig liefern zu können, baldigst.

Johanna Hess, Modes,
Alter Markt 52.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Alle Gattungen

nußbaum und mahagoni Möbel

sowie

ganze Zimmereinrichtungen

halte in **größter Auswahl** jeder Zeit vorräthig. **Complette Ausstattungen** fertige auf Bestellung nach den neuesten Zeichnungen an und sichere ich bei billigsten Preisen nur anerkannt saubere, dauerhafte Arbeit aus vorzüglichem Material zu.

F. Roschkowski, Tischlermeister,
Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb,
Große Hommelstallstraße Nr. 17, vis-á-vis **dem Theater.**

Zeichnungen der neuesten Mode liegen zur Ansicht bereit, Extra-Zeichnungen werden nach Wunsch angefertigt.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeiten.

Die elegante Mode.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar".

Preis vierteljährlich nur 1¾ Mark.

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1¾ Mark** vierteljährlich.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten **Mund- und Ziehharmonikas,** vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Beliebtes Unterhaltungsblatt! Belehrende Artikel!

Schorers Familienblatt.

Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung.
Farbige Kunst- und Extra-Beilagen.
Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk.
oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf.
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten
(Postzeitungskatalog Nr. 5824).
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der
Verlagshandlung
Berlin SW. 46, Dessauerstraße 4.

J. H. Schorer A. G.

Zur Berufsfrage:
Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Kilometer vom Weichbilde Berlins, gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasserleitung u. Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**

Einfamilienhäuser

von 4250 Mark an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte u. Situationspläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Straße 1, II.

Neue Musik Zeitung

illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ ¼jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

VERKEHRS-SCHULE bereitet sicher für **Bahn, Post** und **Schifffahrt** vor und sorgt für Einstellung. Prospecte gratis.

Dir. Schulze, Kellinghusen i. Holstein.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle **Postanstalten** u. **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar", Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Echte Petersburger Gummischuhe

verkaufe

zum Einkaufspreis.

M. Rübe Wittwe,
16. Fischerstraße 16.

Hört! **Gestohlen** Hört!

ist es nicht, sondern der grosse Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsendet, erhält dafür den humoristischen deutschen

Glückskalender

f. 93, enthält Märkte, Witterung-, Mondwechsel, relig. Festtage sämmtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

No. 1. Abreisskalender f. 93. 2. Neues 6. u. 7. Buch Moses (staunenerregend). 3. Taschenliederbuch m. Noten (orig.!) 4. Bosko's Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen Vorträgen (Walzern, Polkas, Rheinl.).

Holzauktion

(mit Noten). 6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Reiche Braut nebst Bild. 8. Geheime Liebe. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 1 Dtz. Geburtstagskarten (in Couvert). 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen-Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit urwüchsigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. Phonograph à la Edison. 15. Zum todtlachen: Vexirbild mit lebender Nase und Klapperaugen. B

Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco)

bei der Berliner Verlagsbuchhandlung
Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

Statuten,
Mitgliedskarten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,
Elbing.

Ländlicher und städtischer Grundbesitz

wird durch uns unter günstigen Bedingungen hypothekarisch belieh. Auf Wunsch werden auch Vorschüsse gewährt. **G. Jacoby & Sohn,** **Königsberg i. Pr.,** Münzplatz 4.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,
Jun. Mühlendamm 20/21.

Suche zum 1. April d. J. eine selbstthätige, evangel., jüngere, der polnischen Sprache mächtige

Wirthin.

Dieselbe muß die feine Küche, Butterbereitung, Kälber- und Federviehaufzucht gründlich verstehen und über ihre Zuverlässigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen haben.

Fr. Rittergutsbesitzer **Bergmann,**
Czekanowko
bei Lautenburg Westpr.

Daselbst wird auch ein **Eleve** angenommen.

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier,** Berlin, Westend. 2.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** 2c. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 53. Elbing, den 3. März. 1893.

Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

9)

Nachdruck verboten.

„Nun gut, ich will Dir einen guten Rath geben,“ sagte die Baronin und ein plötzlicher Gedanke schoß ihr durch den Kopf. „Sprich Dich erst noch einmal mit Lingen, dessen Herz Dir wirklich gehört und der das Deinige wenigstens erobert zu haben schien, aus, ehe Du dem General Dein Jawort giebst.“

Jutta erbleichte bei dieser Antwort und erröthete dann wieder tief. Stumm und seltsam stand sie neben der Freundin und endlich fragte sie leise: „Ist Lingen heute Abend hier?“

„Ja, er ist hier und ich werde dafür sorgen, daß Du einige Augenblicke allein mit ihm sprechen kannst.“

Der General von Bomsdorf und die Frau Geheimrath näherten sich jetzt den beiden Damen, und der Freundin einen bedeutsamen Blick zuwerfend, ging die Baronin davon.

Aber auch Jutta wich dem General und der Frau Geheimrath aus und schritt zu einigen Damen hinüber, welche sie heute Abend noch nicht begrüßt hatte.

Der Frau Geheimrath konnte man den Unwillen über die vereitelte Absicht, Jutta wieder in den Bannkreis des Generals zu ziehen, ansehen, und sie beschloß zur Ausführung ihres Planes die intimste Freundin Jutta's, die Baronin von Sassen, zu gewinnen. Die Dame wandte sich deshalb mit einer Entschuldigung von dem General ab und suchte die Baronin, welche sie noch immer als ihren Schützling betrachtete, auf.

Nach längerem Suchen fand sie dieselbe in einer verborgenen Ecke des in einen Garten umgewandelten Nebensaales im leisen Gespräch mit dem Hauptmann Lingen.

„Man muß Sie ja wie eine Stecknadel suchen, meine liebe Baronin,“ rief ihr die Frau Geheimrath schon von Weitem zu, „um die, wie zu einem Stelldichein Gekommenen nicht zu überraschen. Ich hoffe, nicht zu stören, und außerdem weiß ich zu schweigen,“ sagte sie dann näher tretend zu dem Hauptmann Lingen gewandt, „die gnädige Frau ist immer mein Schützling gewesen, und ich würde mich sehr freuen, wenn sich zwei so edle Seelen, wie sie jetzt vor mir stehen, zum Ehebunde zusammenfinden sollten.“

Der Hauptmann machte eine verbindliche Verbeugung und die Baronin rief lachend:

„Ein gutgemeinter Irrthum, liebste Frau Geheimrath! Gleich stehe ich zu Ihrer Verfügung. Auf Wiedersehen, Herr Hauptmann.“

Am Arm ihrer Gönnerin schritt jetzt die Baronin langsam aus dem Nebensaale und leise sagte die erstere: „Liebe Baronin, ich brauche Ihre Mitwirkung zu einer uns Ehre machenden Verlobung. Excellenz von Bomsdorf schwärmt für Jutta von Helborn, und unsere Freundin kann, wenn sie will, in wenigen Wochen die Gemahlin des Generals sein. Leider scheint aber Fräulein von Helborn noch nicht recht einzusehen, welch ein Glück ihr winkt. Wollen Sie als Ihre intime Freundin ihr nicht nahe legen, daß sie eine so glänzende Parthie nicht ausschlagen darf, und noch heute Abend dem General Gelegenheit zu einer Erklärung geben, die der General dann morgen in aller Form wiederholen muß.“

„Dazu muß ich unbedingt meine Mitwirkung versagen, Frau Geheimrath,“ entgegnete jetzt die Baronin mit einer solchen scharfen Betonung, daß deren Begleiterin erschrocken zurücktrat. „Die Verheirathung Jutta's mit dem General würde nach meiner Ueberzeugung kein Glück für Jutta werden, denn es würde keine Heirath aus Liebe, sondern nur eine Convenienzehe, aus Gründen der Eitelkeit, des Geldes und des flüchtigen Glanzes sein. Zudem scheint Jutta einen anderen Cavalier, der viel besser als ihr Gatte paßt, als der alternde General, bereits zu lieben. Sie sind erstaunt über diese offenen Worte, Frau Geheimrath. Sie werden nicht mehr staunen, wenn ich Ihnen sage, daß ich aus Erfahrung spreche, daß ich selbst einst, übel berathen wie ich war, die treue Liebe eines edlen, schlichten Mannes verschmähte, um eine sogenannte glänzende Parthie zu machen, und während meiner Ehe nie glücklich war.“

Die Frau Geheimrath zitterte bei dieser Eröffnung vor Aerger, Zorn und Beschämung, denn daß ihr deutlich die Augen über ihre ehrgeizigen und eiteln Bestrebungen geöffnet worden, empfang sie bitter.

„Wir haben uns nach dieser Erklärung nichts mehr zu sagen, gnädige Frau,“ entgegnete dann scharf die Frau Geheimrath und wandte sich mit einem grollenden Blick ab. „Ich wußte es

daß es zum Bruche zwischen uns kommen mußte, wenn ich ihr einmal die Wahrheit sagte," dachte die Baronin, „aber mein Pflichtgefühl zwang mich zum Reden, und es ist gut so, denn die Situation ist nun geklärt."

Hastig suchte sie jetzt Jutta von Helborn auf und führte sie in den Nebensaal, wo Hauptmann Lingen noch einsam und traurig weilte.

„Ich verlasse in einer halben Stunde die Gesellschaft und wünsche sehr, daß Du mich begleitest, Jutta," sagte die Baronin noch und eilte nach der Garderobe, denn es war ihr peinlich noch länger im Hause der Frau Geheimrath zu weilen, auch wollte sie Jutta sobald als möglich deren Einfluß entziehen. Eilig kleidete sich die Baronin in der Garderobe zur Heimfahrt um und ließ durch einen Diener eine Lohnkutsche bestellen. Dann wartete die Dame noch einige Minuten auf die Freundin, und Jutta kam ganz aufgelöst vor Rührung und fiel Freudenthränen weinend, der Baronin um den Hals.

„Mein Herz hat endlich gesiegt und mein Herz hat gewählt!" flüsterte Jutta der Freundin zu, „und Du sollst morgen die Zeugin meiner Verlobung mit dem Hauptmann Lingen sein."

„Ich gratulire Dir von Herzen zu diesem Entschlusse," erwiderte die Baronin ebenfalls mit glänzenden Augen und küßte die Freundin, mit der sie alsbald heimkehrte.

Zwei Tage später saß der Major Lingen am Bette Hombergs und sagte mit freudigem Lächeln: „Ich freue mich außerordentlich, lieber Commerzienrath, daß ihre Genesung so gute Fortschritte macht. Ihr Leben und Ihre Gesundheit können heute als gerettet angesehen werden, wie mir die Aerzte versicherten, und ich kann sagen, daß diese frohe Mittheilung mir gerade jetzt doppelt angenehm ist. Denn denken Sie sich, lieber Commerzienrath, mein guter, braver Besitzer hat sich gestern mit Fräulein von Helborn verlobt, und diese Verlobung ist ein reiner Herzensbund, obwohl mein Bruder fast ohne Vermögen und seine Braut sehr reich ist."

„Meinen herzlichen Glückwunsch, lieber Major," erwiderte der Commerzienrath lebhaft, „ich freue mich immer ganz besonders, wenn sich ein Herz zum Herzen findet, obwohl mir selbst dieses Glück nicht vergönnt war."

„Nun wer weiß, was nicht noch Alles geschieht, wenn Sie erst vollständig wieder gesund sind," bemerkte der Major lächelnd, „denn die Dame ihrer Jugendliebe kann noch gefreit werden."

„Ach, scherzen Sie nicht mit meiner Jugendliebe Major. Sie ist für mich doch immer noch zuweilen eine schmerzliche Erinnerung."

„Sagen Sie besser eine liebe Erinnerung, denn Sie lieben Hilda von Hausen oder vielmehr die jetzt verwittwete Baronin von Sassen doch noch ein wenig, und ich will Ihnen verrathen, daß die Dame sich auch noch sehr lebhaft für Sie interessirt."

„Woher wissen Sie das?" frug Homberg erstaunt.

„Weil Frau von Sassen die intimste Freundin Juttas von Helborn, meiner neuen Schwägerin ist, und gestern bei der Verlobung zugegen war. Wir sprachen da auch von Ihnen, und da machte ich so meine Beobachtung. Ich kann Ihnen nur noch versichern, lieber Homberg, daß die Baronin noch eine sehr reizende Erscheinung und eine der liebenswürdigsten Damen ist, die ich je kannte."

„Aber gerade darum, und weil sie auch Baronin ist, wird sie sich schwerlich entschließen, ein Freundschaftsverhältniß mit mir wieder anzuknüpfen."

„Aber bester Homberg, taxiren Sie sich doch nicht so niedrig ein. Sie sind seit der Zeit, wo Hilda von Hausen Baronin wurde, doch auch Commerzienrath geworden, und Ihre glänzende Stellung verträgt doch wahrhaftig einen Vergleich mit einer verwittweten Baronin. Ich glaube sogar, daß Sie noch viel größere Ansprüche machen könnten. Sie sind noch in den besten Jahren, hoch gebildet und hoch geehrt, und sind Millionär."

„Schmeicheln Sie nicht so sehr, lieber Major, sonst glaube ich es Ihnen nicht," gab der Commerzienrath lakonisch zurück.

„Ich schmeichele gar nicht," erklärte der Major, „sondern ich will Sie nur auf Ihren wahren Werth aufmerksam machen und Ihnen nach den trüben Tagen heitere Bilder vorzaubern. Nehmen Sie es als Ernst oder Scherz auf, so sage ich Ihnen nur so viel, daß Sie über kurz oder lang Hilda wieder sehen werden, und dann können Sie ja Ihre Entschließungen treffen, wie Sie wollen."

„Vorläufig muß ich noch drei Tage ruhig im Bette liegen, bis die kritische Zeit meiner Verwundung ganz vorbei ist, und dann soll ich zur Stärkung in's Gebirge, um eine Luftkur zu gebrauchen, also mit meinen gesellschaftlichen Beziehungen hier am Platze sieht es schlimm aus."

„Nun, es kann hier aber auch noch Manches passiren," sagte der Major lachend und verabschiedete sich herzlich von dem Genesenden.

* * *

Die Heilung der Wunde des Commerzienraths war viel schneller von Statten gegangen, als die Aerzte ursprünglich angenommen hatten und auch die Kräfte des Verwundeten, welcher eine ausgezeichnete Körperkonstruktion besaß, waren auch zum großen Theile wieder zurückgekehrt. Als die Aerzte daher nach weiteren drei Tagen dem Commerzienrath gestatteten, das Bett zu verlassen, vermochte Niemand den an Thätigkeit und Bewegung gewohnten Homberg ganz an das Zimmer zu fesseln. Zwar ging er noch nicht aus, aber er begab sich täglich eine Stunde in seinen Garten, um

frische Luft zu schöpfen und die ihm schreckliche Einförmigkeit des Stubenlebens zu unterbrechen. Freilich war auch unter den neuen Umständen Hombergs Leben noch ein vereinsamtes, und er fühlte dies jetzt mehr den je, denn wenn auch täglich sein treuer, ebenfalls glücklich genesener Diener ihm Alles an den Augen absah, und wenn auch täglich sein Neffe Curt Matthey kam, um ihm Gesellschaft zu leisten und auch sehr oft aus gleichem Grunde gute Freunde bei Homberg vorsprachen, so war dies doch nur eine einseitige Unterhaltung und kein Ersatz für das Glück einer Häuslichkeit, einer Familie.

Diese, seine Lage wehmüthig beurtheilend, saß Homberg eines Nachmittags in der Laube seines Gartens, als sein Neffe etwas erregt zu ihm trat.

„Onkel, ich habe viel, viel an Deiner Güte gesündigt," sagte Matthey nach der üblichen herzlichen Begrüßung, „und ich habe heute den Versuch gemacht, Einiges von meiner großen Schuld abzutragen."

Ach, laß diese Schwärmereien, Curt," entgegnete Homberg ruhig. „Werde ein tüchtiger Maler und ein guter Mensch und ich bin mit Dir zufrieden."

„Das weiß ich, Onkel, aber ich weiß auch, daß Du mit Dir selbst nicht zufrieden bist, und ich hoffe, Dich zufriedener zu machen, wenn Du mir noch heute in mein Atelier folgen willst. Ich werde Dir dort ein Bild zeigen, an welchem Du Deine helle Freude haben sollst. Du fühlst Dich doch heute ganz wohl, und da schlage ich vor, daß Du sofort mit mir nach meinem Atelier fährst."

„Curt, Du bist ein sonderbarer Schwärmer, aber wenn Du glaubst, daß Dir ein Bild ganz vorzüglich gelungen ist, so will ich es mir schon ansehen. Ich denke aber, es hat Zeit bis morgen."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Einige charakteristische Anekdoten** von „unserem Fritz" weiß eine Berliner Lokal-Correspondenz nach den Einnerungen eines alten königlichen Küchenmeisters a. D., des Herrn Louis Lavas, zu erzählen: Ich war — so berichtete der greise Küchenveteran — noch Kochlehrling im Palais des Prinzen Wilhelm von Preußen, des nachmaligen Kaisers Wilhelm I. Am 18. Oktober 1832 erschien plötzlich der Prinz mit seiner Gemahlin und befahl mir, den damals ein Jahr alten Prinzen Friedrich Wilhelm auf eine große Hängewaage zu legen und dessen Gewicht feststellen. Wenige Augenblicke nachher konnte ich die Meldung machen, daß der spätere Kaiser Friedrich III. fünfzehn Pfund wiege. Die hohe Mutter wandte sich an ihren Gemahl mit den Worten „Ach Wilhelm, ich möchte gern den fünfzigjährigen Geburtstag unseres Sohnes erleben." — Zu der Eröffnung des Suezkanals fuhr Lavas mit dem Prinzen Adalbert dorthin, und der gleichfalls anwesende Kronprinz Friedrich Wilhelm erfuhr von jener Feststellung seines Gewichts. Er ließ dann den Koch rufen und fragte ihn: „Haben Sie mich denn nicht aus den Windeln rutschen lassen?" Als Lavas sich dagegen verwahrte, lächelte der Kronprinz und schenkte ihm zum Andenken an die „Gewogenheit" eine kostbare Busennadel. Jahre waren vergangen, und der Kronprinz wurde fünfzig Jahre alt. Er erinnerte sich der mütterlichen Worte und befahl Lavas wiederum zu sich. Als er auf die Nadel zurückkam, mußte der Küchenmeister verlegen eingestehen, daß er sie verloren habe. Friedrich Wilhelm ließ ihm eine neue überreichen, die der alte Herr noch jetzt trägt. Bei dieser Gelegenheit fragte der Kronprinz, warum Lavas nicht bei der Enthüllung des Denkmals für den Prinzen Adalbert in Wilhelmshaven gewesen sei. Der Angeredete gab zur Antwort, daß es ihm an den nöthigen Geldmitteln gefehlt habe. Sich abwendend, äußerte Friedrich Wilhelm lachend: „Ganz wie bei mir, immer im Dalles." Derselben Quelle verdanken wir die folgende niedliche Episode. Eines Tages im Jahre 1882 erklärte der Kronprinz dem Küchenmeister Lavas: „Heute Abend essen wir Kommißbrod und Käse." — „Kaiserliche Hoheit", wandte der Küchenchef ein, „Kommißbrod?!" — „Na seien Sie nur ruhig, ein guter Hausvater sorgt für Alles; ich habe es schon mitgebracht." Der Kronprinz hatte an demselben Tage in Civilkleidung die Stallstraße durchwandert und dort Soldaten bemerkt, die ihr Brod zum Kaufausboten. Im Berliner Dialekt fragte er den ihn nicht erkennenden Soldaten: „Wat kost' denn det?" Der Kronprinz kaufte das Brod unter der Bedingung, daß es „seiner Frau" gebracht werde. Unterwegs wurde dem Soldaten schon unheimlich, als sein Begleiter allseitig gegrüßt wurde; als er aber die Rampe zum Palais hinaufschreiten sollte, weigerte er sich mit den Worten: „Nee, da geh' ick nich rin, da wohnt der Kronprinz." Inzwischen präsentirte der Doppelposten, der Soldat merkte nun, was mit ihm geschehen war und folgte zagend in das Palais, wo der Kronprinz seiner Gemahlin zurief: „Vicki, ick habe Dir 'n Commißbrod jekoft." Der Soldat erhielt einen Thaler für sein Brod, war aber recht froh, als er sich wieder draußen befand.

— **Das Modell eines Zukunftstaates** ist, wie der „Berl. Börsen-Kourier" mittheilt, unweit der Stadt Palmeira in Brasilien in einem Dorf hergestellt, welches zu Ehren seiner Gründer eines halben Hunderts Anarchisten, „Anarchia" genannt wird. Ein Theil der Bewohner macht das Land urbar, während der andere Theil, Professionisten, für Herstellung von Kleidung, Schuhwerk 2c. sorgt. Geld

braucht Anarchia nicht — wenigstens bis jetzt nicht. Mit seinen brasilianischen Nachbaren stände sich das neue Gemeindewesen soweit recht gut, wenn jene nur nicht von ihm die Entrichtung gewisser Gebühren für Benutzung und Instandhaltung der durch das Gebiet Anarchias führenden Verkehrsstraßen verlangten. Dazu aber muß doch Geld angeschafft werden. Die wenigen vorhandenen Frauen — theils Russinnen, theils Französinnen — huldigen durchaus nicht dem Lehrsatz der freien Liebe, sondern jede einzelne hat „ihren" Mann und will von freier Liebe nichts wissen. Inzwischen hat die Erfahrung nun doch gelehrt, daß die Anarchisten mit ihren eigen gemachten Geräthschaften dem Boden des Urwaldes auf die Dauer nicht gewachsen sind. Die europäischen, in erster Reihe die Pariser Genossen, sollen ihnen also eine Garnitur der modernsten landwirthschaftlichen Maschinen-Constructionen zukommen lassen, ferner das Material zur Errichtung einer Schneide- und Sägemühle, sowie zur Anlage eines Bergwerks. Alles das aber kostet Geld, Geld und wieder Geld, ein in Anarchia strengstens verpönter Artikel. So wagen denn die biederen Bewohner Anarchias ganz schüchtern an die Emission einer — Anleihe zu denken, in Appoints à 25 Franks; rückzahlbar in drei Jahren. Das Pariser Anarchistenblatt „La Revolte" kündigt den Plan mit äußerster Behutsamkeit an.

— **Ein äußerst seltenes und werthvolles Thier,** nämlich ein sogenanntes Dukaten- oder vielmehr Louisdorschwein hat, wie man aus Brüssel schreibt, in voriger Woche ein Besitzer in einem kleinen Dorfe in Belgien erworben. Als der Käufer das wohlgenährte Vieh eben nach Hause gebracht hatte und sich gerade damit beschäftigte, ihm Futter in den Trog zu schütten, sah er mit einem Male vor sich auf dem Boden und dicht hinter dem Schweine ein Zwanzigfrankstück glänzen. Der Mann wollte seinen Augen nicht trauen. Er hob das Goldstück auf, untersuchte es genau und siehe! Es war wirklich echt. Am nächsten Morgen begab sich der glückliche Besitzer des Schweines schon in aller Frühe, zu demselben, und diesmal fand er auf der nämlichen Stelle wie der gestrigen zwei weitere Goldstücke, alle mit der gleichen Jahreszahl 1834 versehen. Jetzt war der Mann außer sich vor Freude und Aufregung. Keine Minute wich er mehr von dem Wunderthiere, welches ihn mit noch drei weiteren Goldstücken beschenkte. Er erzählte das Wunder seinen Nachbarn und bald hatte sich im ganzen Dorfe die Kunde hiervon verbreitet. Da aber nahm die Sache mit einem Male eine weniger frohe Wendung. Der Verkäufer des Schweines stellte sich nämlich ein und reklamierte dieses sowie die gefundenen Goldstücke als sein Eigenthum, indem er behauptete, daß die letzteren sowie noch vier andre Goldstücke, welche sich nebst einem Portemonnaie in dem Magen des Thieres befinden müßten, den Preis einer von ihm verkauften Kuh darstellten. Da sich der Käufer indessen dieser Forderung nicht fügen will, vielmehr bemerkt, das Schwein könnte auch andre Goldstücke, als diejenigen des Verkäufers gefunden und verschluckt haben, so wird sich demnächst das Fiedensgericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Heiteres.

* [**Ein ehrenvoller Wirkungskreis.**] Die Gattin eines geachteten Mannes flehte ihren ältesten Sohn, der seine Zeit und des Vaters Geld als Müßiggänger in den Vergnügungslokalen verzettelte, mit Thränen in den Augen an, er möge sich endlich zu einem geordneten Leben aufraffen. Sie schloß mit der Bitte: „Suche Dir einen ehrenvollen Wirkungskreis, lieber Arthur, damit wir keine Schande an Dir erleben!" Arthur rang sich während der nächsten Tage zu einem großen Entschluß auf und dann kehrte er mit freudestrahlendem Gesicht zur besorgten Mama zurück und: „Ich hab's! Ein ehrenvoller Wirkungskreis ist gefunden — da lies." — Er reichte der Mutter eine Visitenkarte, und diese las den vollen Namen ihres Sohnes und darunter den Zusatz: „Impresario des abgerichteten Schweins Dulcinea auf der Weltausstellung zu Chicago."

*

* [**Im Gymnasium**] tritt ein Kandidat für den erkrankten Klassenlehrer ein und da er eine große Befangenheit zeigt, so nimmt dies erste Debut einen tumultuarischen Verlauf. Alle Bande der Ordnung durchbricht mit frecher Stirn Arthur v. X., der Sohn eines angesehenen Beamten. Dieser Quälgeist versetzt den Kandidaten zuletzt in solche Entrüstung, daß er Arthur zuruft: „Wenn ich aus anständiger Familie wäre, schämte ich mich, ein solcher Flegel zu sein."

*

* [**Verlockend.**] Afrikareisender (zu einem älteren Fräulein): „Und was würden Sie thun, mein Fräulein, wenn Sie von Wamputis geraubt würden?" Die gute Freundin (leise): „Machen Sie ihr doch den Mund nicht wässerig!"

*

* [**Druckfehler.**] Der neue Minister gab die feierliche Versicherung ab, daß es sein eifrigstes Bestreben sein werde, zu allen Mätchen freundliche Beziehungen zu unterhalten.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.